

Sitzungs-Berichte.

Wissenschaftliche

Sitzung am 12. Jänner 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Robert Felgel.

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke:*)

Von dem Herrn J. Roller in Brünn;
Mittheilungen der k. k. mähr. Gesellschaft für Ackerbau etc.
Jahrgang 1821—1849.

Naturalien:

Von dem Herrn Dr. F. Katholicky in Rossitz:
Mineralien.
Von dem Herrn Prof. Chr. Jaksch in Iglau:
Pinit und Cordierit von Iglau.

Der Vorsitzende dankt, bei Eröffnung der Sitzung für die Auszeichnung, welche ihm durch die Wahl zum Vicepräsidenten zu Theil wurde.

Herr Prof. F. Arzberger beschliesst seinen Vortrag: „Ueber die Anwendung der Spektoralanalyse beim Bessemern.“

Herr Prof. A. Makowsky macht folgende Mittheilung:

Herr Professor Ch. Jaksch in Iglau hat dem naturforschenden Vereine einige Belege des Cordierit und Pinit von Iglau übersendet, unter welchen sich ein Exemplar dadurch auszeichnet, dass in einem grösseren Individuum des grünlich-grauen Pinites ein viol-blauer Cordierit-Kern eingeschlossen erscheint.

*) Die im Tausche mit anderen Gesellschaften eingegangenen Schriften sind in dem Verzeichnisse dieser Gesellschaften angeführt.

Dieser zuerst von Gümbel im Cordierit-Gneisse bei Cham in der Oberpfalz beobachtete höchst seltene Fall wirft ein Licht auf die Entstehung des Pinites.

Der Cordierit, (auch Jolith, Peliom oder Dichroit genannt), ist ein rhombisch krystallisirtes Mineral, dessen Härte die des Quarzes etwas übertrifft und dessen spezifisches Gewicht 2·6 im Mittel ist. Selten farblos, zeigt er zumeist eine dem Amethyst ähnliche, oder weisslich bis schwärzlichblaue Farbe mit ausgezeichnetem Pleochroismus, welchen Haidinger nachgewiesen hat.

In chemischer Beziehung charakterisirt sich der Cordierit wesentlich als kieselsaure Thonerde und Bittererde, wobei jedoch ein nicht unbedeutender Theil der Thonerde durch Eisenoxyd vertreten sein kann, ein Umstand, welcher die Einreihung dieses Mineralen in die Klasse der rikorirenden Amphoterolithe nach Naumann begreiflich macht.

In geognostischer Beziehung kennzeichnet sich der Cordierit als accessorischer Gemengtheil gewisser Gneisse, namentlich metamorphischer Gneisse an der Gränze der Granulitformation, wie in Sachsen und Norwegen, und als solcher gehört er auch dem Gneisse der langen Wand bei Iglau, dem bisher einzigen Fundort in Mähren an.

Der Cordierit ist, wie mehrere andere Mineralien derselben Klasse, häufig einer tief eingreifenden Zersetzung unterworfen und gibt dadurch Veranlassung zur sekundären Ausbildung einer Reihe von Mineralien, die, wie Haidinger in einer sehr geschätzten Abhandlung nachgewiesen, wahrscheinlich metasomatische Umbildungen nach Cordierit sind. Als eine dieser Bildungen wird der häufig mit Cordierit gleichzeitig auftretende Pinit gehalten, welcher in morphologischer wie physikalischer Beziehung grosse Uebereinstimmung mit dem Cordierit aufweist, nur dass seine Härte kaum die des Kalkspathes erreicht.

Chemische Untersuchungen haben nachgewiesen, dass der Pinit eine kieselsauere Verbindung der Thonerde mit Eisenoxyd und Kali und meist mit 5% Wasser ist, so dass also, unter der Voraussetzung, dass Pinit aus Cordierit entstanden, der grösste Theil der Bittererde durch Kali ersetzt erscheint, während Wasser in unbestimmten Verhältnissen hinzutritt.

Diese Ansicht Rammelsbergs erscheint durch den jüngsten Fund bei Iglau sehr wahrscheinlich, und der Verein ist dem Finder Professor Jaksch für diese interessanten Stücke zu besonderem Danke verpflichtet.

Der Sekretär legt nachfolgende Mittheilung des Herrn Mitgliedes Hermann Schindler vor:

Höhenmessungen aus der Umgebung von Datschitz.

(Jeder Punkt ist wenigstens zweimal gemessen worden.)

Ort	Von mir gemessene Seehöhe	Von Andern gemessene Seehöhe	Anmerkung
Datschitz, C.Nro. 120. I. Stock, Barometerhöhe	1470		
„ , Thajabrücke	1428	1427	Wolf
„ , Kalvarienberg	1555	1532	„
„ , Zahradecer Wald	1584		aus 12 Messungen
Chlunz, Schafstall s. ö. v. Datschitz	1620		
Manešovic, Ortsplatz ö. v. D.	1574		
Borkner Hof, ö. v. D.	1595		
Bilkau, Kirchenbasis ö. v. D.	1556		
Kampl (řeben) im Dobrohoster Wald	1811		
Kronwald Kuppe	1952	1955	trigonometrisch
Zadní hora	1901		
Čihadla östl. von Bilkau	1737		
Baba „ „ „	2106		
Kleničný vrh n. ö. v. Datschitz	1653		
Friedrichshof, nördl. v. „	1485		
Kohoutek, (za kaskem) n. w. v. D.	1589	1615	Wolf; von mir 3mal gemessen
Kirchwiedern, Pfarre I. Stock	1655	1643	Wolf; von mir
Rečic, Schlossterrasse	1715		4mal gemessen
Forellenteich (Königsbrunn) bei Rečic	1845		trigonometrisch
Blössberg, b. Markvarec	1892	1916	
Lipnic, Säge	1616		
Volšan, Schüttkastenbasis	2095		Wolf
Vorder Radlitzer Berg	2037	2035	
Höchster Punkt der Strasse im Karolinenwald	1838		
Teufelstein b. Volši	2098		
Urbantscher Berg	1756		trigonometrisch;
Hradišt, n. w. von Datschitz	2432	2432	von mir 10mal
Rostein, Thurmspitze I. Stock	2293	2297	gemessen.
Neureisch, Kloster I. Stock	1578		

Der Genannte erstattet ferner folgenden Bericht:

Bericht

über die Untersuchung der Kassagebarung des naturforschenden Vereines im Jahre 1869 und über die Uebergabe der Vereinskassa an den neu ernannten Rechnungsführer.

Der Bestimmung des §. 19 der Geschäfts-Ordnung entsprechend, hat der Vereinsausschuss in seiner am 8. d. Mts. abgehaltenen Sitzung aus seiner Mitte die Unterzeichneten zur Prüfung des von dem Herrn Rechnungsführer Franz Czermak bei der Jahresversammlung am 21. Dezember 1869 vorgelegten Kassagebarungs-Nachweises pro 1869 und zugleich zur Uebergabe der Vereinskassa an den neu gewählten Rechnungsführer Herrn Josef Kafka jun. abgeordnet.

Zu diesem Behufe haben die unterfertigten Ausschussmitglieder sich am 9. Jänner d. J. in die Wohnung des Herrn Rechnungsführers Franz Czermak begeben und unter Beiziehung des in der letzten Jahresversammlung gewählten neuen Rechnungsführers des Herrn Josef Kafka jun. die Aufzeichnungen des Journalen auf Grund der Dokumente und sonstigen Behelfe einer genauen Prüfung unterzogen, die Daten mit dem Jahresberichte verglichen, und dabei gefunden, dass sich die Einnahmen des Vereines im Jahre 1869 mit Einrechnung der aus dem Vorjahre herrührenden Kassabaarschaft pr. 1754 fl. 82 kr. im Ganzen mit 2957 fl. 16 kr. dagegen die Ausgaben mit 853 „ 26 „ darstellen, so dass die Bilanz mit Schluss des obigen

Jahres eine Kassabaarschaft von	2103 fl. 90 kr.
---	-----------------

ausweist.

Dieser Kassarest fand sich auch richtig vor und zwar in Pfandbriefen und Kassascheinen der mähr. Eskomptebank pr. 2050 fl. — kr. und in einem Baarbetrage von 53 „ 90 „ Ebenso wurden vorgefunden die dem Vereine gehörigen 2 Staats-Obligationen und zwar:

Ein Stück 5 ⁰ / ₁₀ Met. Staatsschuldverschreibung vom J. 1852 Nr. 50.934 pr.	100 fl. C. M.
und ein Stück Fünftel-Loos des Anlehens vom Jahre 1860, Ser. Nr. 6264, Gewinn Nr. 2 pr.	100 „ ö. W.

Durch die Manipulation mit den Kassageldern in der Zeit vom Rechnungs-Abschlusse bis zum heutigen Tage hat sich übrigens die oben ausgewiesene Kassabaarschaft um 58 fl. 66 kr.

erhöht und wurden auch die diessfälligen Journalsposten bei ihrer Prüfung als richtig konstatiert.

Das gesammte Vermögen, so wie alle Kassabücher und sonstigen Dokumente wurden hierauf dem nunmehrigen Rechnungsführer Herrn Josef Kafka jun. übergeben und wird beantragt, dem abtretenden Herrn Rechnungsführer Franz Czermak für seine vollständig richtige und ordnungsmässige Gebarung mit den Vereinsgeldern im Jahre 1869 bis zur heute erfolgten Uebergabe der Kassa das Absolutorium zu ertheilen.

Brünn, am 9. Jänner 1870.

Ed. Wallauschek.

Jos. Kafka.

Al. Makowsky.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Nach dem Antrage des Ausschusses werden 65 fl. zur Anschaffung eines Mineralienkastens und 20 fl. zur Anschaffung von 6 Sesseln bewilligt.

Dem Ansuchen der Direktion des k. k. Gymnasiums in Znaim um Mittheilung von Naturalien wird nach Möglichkeit zu willfahren beschlossen.

Endlich drückt die Versammlung Herrn Czermak, welcher dem Vereine einen Spectralapparat zum Geschenke gemacht hat, einstimmig ihren Dank aus.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt:

Die P. T. Herren:

Vorgeschlagen von den Herren:

Fridolin Krasser, Direktor der k. k. Ober-

Realschule in Brünn *A. Makowsky* und *A. Oborny.*

Ignaz Havranek, Professor an der k. k.

Oberrealschule in Brünn *A. Oborny* und *Huschka.*

Die P. T. Herren:	Vorgeschlagen von den Herren:
Sr. Hochwürden Herrn Josef Prorok, Stadtpfarrer in Neutitschein . .	<i>A. Schwarz</i> und <i>G. v. Niessl</i> .
Dr. Adolf Winter, Advocatur-Candidat in Brünn	<i>A. Makowsky</i> und <i>F. Haslinger</i> .
Carl Schimek, Hauptschullehrer in Brünn	<i>J. Cziczek</i> und <i>Weithofer</i> .
Wenzel Mauer, k. k. Bezirks-Ingenieur in M. Schönberg	<i>J. Novotny</i> und <i>Vyhnal</i> .

Sitzung am 9. Februar 1870.

Vorsitzender: Sr. Excellenz Herr Präsident **Wladimir Graf
Mittrowsky.**

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke.

Geschenke:

Von dem Herrn Verfasser:

Valenta, Prof. D. A. Ein Beitrag zur Kenntniss der acuten
Leberatrophie. Wien 1869.

Von Herrn J. Valazza in Brünn:

Isfordink, J. N. Militärische Gesundheitspolizei mit besonderer
Beziehung auf die k. k. österr. Armee. 2. Bde. Wien. 1827.

Durch Ankauf:

Rabenhorst, D. L. Kryptogamen-Flora von Sachsen etc. 2. Abthei-
lung, 1. Hälfte. Leipzig 1870.

Rabenhorst, L. und Gonnermann, W. Mycologia europaea; Abbil-
dungen aller in Europa bekannten Pilze. Heft 1—5.
Dresden 1869.

Naturalien:

Von Herrn A. Weithofer in Brünn:

Ein Carton Lepidopteren.

Von den Herren Th. Kittner in Kunststadt und Fr. Wanke in Bos-
kowitz:

Ein Carton Coleopteren.

Von der Tauschgesellschaft in Mühlhausen:

600 Arten getr. Pflanzen.

Von Herrn Prof. G. v. Niessl in Brünn:
150 Exempl. getr. Pflauzen.

Von Herrn Prof. Dr. A. Valenta in Laibach:
Ein Exemplar von *Proteus anguinus*.

Herr A. Pečinka in Brünn hat dem Vereine ein Taschenmikroskop von vorzüglicher Leistungsfähigkeit zum Geschenke gemacht. Wird dankend zur Kenntniss genommen.

Herr Prof. L. Hauffe übergibt eine Sammlung von Fundgegenständen aus den Pfahlbauten von Robenhausen am Züricher See und hält hierüber folgenden Vortrag:

Wenn ich mir die Freiheit nehme, einen Theil geologischer Forschung zum Gegenstande meiner heutigen Vorlesung zu wählen, so geschieht dies gewiss nicht mit Ueberschätzung meiner geringen Kenntnisse, sondern nur desshalb, weil ich während meines Aufenthaltes in der Schweiz Gelegenheit hatte, einen der grössten und interessantesten Pfahlbaue zu besuchen und Herrn Messikommer, den Besitzer dieses Baues in Robenhausen persönlich kennen zu lernen, der als einer der gewissenhaftesten Sammler allgemein anerkannt ist, wie dies die einmüthigsten Aussprüche von Vogt, Rüttimyer, Heer, Keller, Legel etc. darthun, und welcher des weiteren auch die Güte hatte, in meiner Gegenwart einige Ausgrabungen vornehmen zu lassen.

Ich muss zum Vorhinein bemerken, dass ich den Zweck meines Vortrages vollständig erreicht haben werde, wenn ich Sie durch meine allgemeinen Erörterungen nicht zu sehr ermüde und wenn derselbe den fachgelehrten Mitgliedern unseres Vereines zum Anlass dienen möchte, uns über den vorliegenden Gegenstand, so wie überhaupt über alle damit verwandten Partien geologischer Forschungen gründlich zu unterrichten.

Eilen wir mit der Geschwindigkeit des Gedankens zu jener Zeit zurück, in der der erste griechische Geschichtschreiber lebte, der noch heute hochgerühmte „Vater der Geschichte“ Herodot (geb. 484 v. Chr.) Er gibt uns die erste und älteste historische Mittheilung über Pfahlbauten in Asien, von welcher ich nur folgende kurze Stelle erwähne:

„Mitten im See stehen zusammengefügte Gerüste auf hohen Pfählen und dahin führt vom Lande nur eine einzige Brücke. Und die Pfähle, auf denen die Gerüste ruhen, richteten in alten Zeiten die Bürger insgemein auf; nachher aber machten sie ein Gesetz und nun machen sie es also: Für jede Frau, die Einer heiratet, holt er drei Pfähle aus

dem Gebirge, das da Orbelos heisst und stellt sie unter; es nimmt sich aber ein Jeder viele Weiber. Sie wohnen aber daselbst auf folgende Art: Es hat ein Jeder auf dem Gerüst eine Hütte, darin er lebt und eine Fallthür durch das Gerüst, die da hinunter geht in den See. Die kleinen Kinder binden sie an einen Fuss an, mit einem Seil, aus Furcht, dass sie hinunterrollen.“

Und nun wandern wir schnell aus Herodots asiatischen Wohnstätten nach der Schweiz. Wann und wie kam man da zur Entdeckung der Pfahlbauten!

Unserem an Erfindungen reichen Jahrhunderte sollte die Genugthuung aufgespart bleiben, auch in diesem Sinne ein entdeckungsreiches zu werden.

Als im Jahre 1829 auf 30 der Zürichersee ausnahmsweise ganz zufror, säumten die Ufergemeinden nicht, die finanziell günstige Situation benützend — so rasch, wie thunlich ihren kleinen Hafen in möglichst guten Stand zu setzen. Das Eis wurde bis auf den Seegrund aufgehauen und man warf dann (nach den geschätzten Mittheilungen des Herrn J. Staub, auf welche ich in meinem Vortrage wiederholt zurückkommen werde), Hirschgeweihe, Steinkugeln und Keile heraus, die wohl von den kleinen Kindern als Spielzeug aufgelesen, von den Grossen jedoch nicht weiter beachtet wurden.

Erst das Jahr 1854 war der Alterthumsforschung günstiger; das Wasser des Zürichersees fiel so tief, wie nie seit Jahrhunderten. Die ihres Wasserschutzes beraubten Ufer wurden sofort namentlich in Meilen für Landwohnungen und Hafengebauten annectirt; die Arbeiter hoben da in ihrer Abräumung des Schlammes den grossen Gruftdekel uralter Menschencultur hinweg, sie öffneten das Grab der Thätigkeit ihrer Ahnen und waren nicht wenig überrascht, als sie neben den vielen merkwürdigen Geräthen eine Unzahl von Pfählen entdeckten, die von verschiedener Stärke (10—40 Cm.) in regelmässigen Entfernungen von 30 bis etwa 100 Cm. reihenweise im Seebett standen.

Gleich nach gemachter Entdeckung eilte der rühmlichst bekannte schweizerische Alterthumsforscher Herr Präsident Dr. Keller und mit ihm die Herren Dr. Echer v. d. Linth und Ludw. Schulthess aus Zürich nach dem Fundorte und diese Herren waren die ersten, welche sich in eine gründliche Untersuchung der schweizerischen Pfahlbauten einliessen. Von da ab bemächtigte sich vieler Natur- und Alterthumsforscher der Drang, an anderen Orten der Schweiz ähnliche Bauten zu entdecken und ihre Bemühungen wurden reichlich entlohnt. Nachdem man durch

Jahrtausende nichts gefunden, entdeckte man in 10 Jahren nicht weniger als 200 Pfahldörfer in den Schweizer-Seen allein.

Bevor ich jedoch über die Ausdehnung und Eigenthümlichkeiten der einzelnen spreche, wird es gut sein, über die Einrichtung solcher Pfahldörfer im Allgemeinen das Wichtigste zu erwähnen.

Die vertikal eingerammten Unterbaupfähle haben einen Durchmesser von 10 bis 30 Cm., sind je nach der Wassertiefe verschieden lang, entweder von ganz rundem Querschnitte oder gespalten und stehen $\frac{1}{3}$ bis 1 M. von einander. Die Pfähle, für die das Holz der Eichen, Buchen, Tannen, Birken, Erlen, fast nie von Obstbäumen verwendet wurde, sind unten meist zugespitzt u. z. gewöhnlich angebrannt, wahrscheinlich um dadurch die Bearbeitung zu erleichtern. Es liegt nahe anzunehmen, dass die ersten dieser Pfähle in den See hinausgefösst wurden, um draussen von Schiffen aus in den weichen Seeboden gesenkt zu werden. Die überwiegend grössere Zahl wurde in möglichst gleicher Höhe abgeschnitten (resp. so tief eingetrieben), einige Pfähle jedoch, namentlich jene, welche einen Eckverband mitbilden sollten, wurden eingeschnitten oder mit der Steinaxt mühsam keilförmig zugehauen. Andere Pfähle wieder ragten gruppenweise weit über die andern empor, und dienten dem Dachstuhl der Hütten zur Unterstützung.

Auf den in dieser Art gebildeten Pfahlrost legte man eine horizontale Balkenreihe, einen Schwellrost — ganz ähnlich wie wir auch heute noch in unserer modernen Wasserbaukunst für Fundirungen u. dgl. vorgehen. — Ueber die Querbalken legte man dicht aneinander 1 bis 2 M. lange Knittel und der Boden war fertig. Dieser wurde hie und da — so z. B. in Robenhausen — mit festgestampften Lehm überzogen und nun bildete man die Hütten einfach mittelst Latten, die durch schmiegsame Zweige zu einer Wand zusammengeflochten wurden, auf die man hie und da eine Schichte Lehm auftrug, wie dies mehrfache Funde darthun.

Der so gebildete Wohnraum bestand aus einem Gemach, etwa 8 M. lang und 5 M. breit, in dessen Mitte der aus zusammengeschichteten Steinen gebildete Kochherd stand; für eine besondere Stelle des Bodens findet man besondere Sorgfalt entwickelt, sie ist mit Matten aus Moos, Stroh und Binsen belegt, und es ist wohl kein Zweifel, dass dies die gemeinschaftliche Schlafstelle für unsere Pfahlbauer, Pfahlfrauen und Pfahljungfrauen gewesen sind.

Das Dach ward aus Rinde, Stroh, Schilf etc. gebildet.

Ob die Pfahlleute ihre Wohnräume mit ihren Hausthieren theilten, wie wir das bei manchem armen Bergbauer unserer Alpenländer noch

heute finden, oder ob sie sich von dieser Gesellschaft emancipirten und besondere Stallungen errichteten, ist noch nicht festgestellt.

Es herrschte lange die Ansicht, dass die Häuser selbst theils viereckig, theils rund gewesen seien und es mag hiezu vielleicht die Bemerkung des Geschichtsschreibers Strabo viel beigetragen haben, nach welcher die Hütten „kuppelförmig mit einem hohen Dach“ errichtet gewesen wären, doch bezieht sich dies auf die Wohnungen der belgischen Gallier, welche einer späteren Zeit, als die in Rede stehenden schweizerischen Pfahlbauten angehören. Selbst Lyell nahm in das Titelbild seines Werkes über das Alter des Menschengeschlechtes, welches ersteres den Typus eines Pfahldorfes darstellt, ein rundes Haus auf, doch hat sich in neuerer Zeit mit Bestimmtheit dargethan, dass die Hütten der Schweizer Baue nicht rund sondern viereckig waren, was auch der Pfahlrostbildung viel mehr entspricht.

Gründlich verschieden von der oben erwähnten Bauart sind die sogenannten Packwerkbauwerke, derer ich hier ebenfalls flüchtig erwähnen will. Man bildete aus Prügeln, Zweigen, Laub u. dgl. eine Art Hürde von grosser Ausdehnung, beschwerte diese mit Steinen, Latten etc. und versenkte dies auf den Seegrund; darauf kam eine 2., 3., 4. und je nach Umständen auch noch fünfte solche Schicht, bis die letzte genügend aus dem Wasser emporragte, darauf baute man dann die Hütten. Der Baumeister dieser Art Seewohnungen scheint jedoch mit diesem seinem Systeme die Zufriedenheit seiner Zeitgenossen nicht errungen zu haben, da sich nur die nachmehrigen Bewohner von Niederweyl und Wauwyl für Acceptation seines gewiss minder guten Projectes entschieden.

Auch die Foundation mit „verlornen Steinen,“ — wie diese vor kurzem für einzelne Stellen des Hafenbaues von Triest vorgeschlagen wurde, -- war den Pfahlbauern schon bekannt, wofür der „Steinberg bei Nidau“ Zeugniß gibt. Ueber der Unmasse von dort versenkten Steinen, auf welche dann das Pfahldorf errichtet wurde, sieht man auch heute noch ein grosses, mit Steinen beladenes Schiff aus jener Zeit am Grunde des Sees liegen.

Das waren durchwegs Seewohnungen. Herr Escher von Berg entdeckte jedoch am Abhange des Zechels auch eine Landkolonie, die ebenfalls der Steinzeit angehört. Ist dies auch die einzige bisher entdeckte Landansiedelung, so müssen wir darnach doch annehmen, dass man eben schon in der Steinzeit See- und Landdörfer hatte, wenn auch letztere vielleicht in geringerer Anzahl vorhanden gewesen sein dürften, als die ersteren, da sie zweifelsohne gegen Raubanfälle von Menschen

und Thieren minder geschützt waren als die Seewohnungen, deren Communication mit dem Lande leicht abgebrochen werden konnte, indem man die Verbindungsbrücke entweder ganz oder theilweise entfernte.

Diese Brücken hatten übrigens hie und da eine ganz erstaunliche Länge so z. B. in Robenhausen, wo dieselbe über 300 Meter beträgt; gewöhnlich trifft man eine Länge von 50 bis 100 M., man hat jedoch auch Pfahldörfer entdeckt, die nur 6 M. vom damaligen Ufer entfernt waren.

Nicht weniger verschieden waren die Ausdehnungen der Dörfer selbst. So beträgt nach Herrn Staub's Mittheilungen die Grösse einer Niederlassung am Murtersee 20 □ M.
 einer solchen am Morsee 7200 „
 Hauterive 12000 „
 Robenhausen 13000 „
 und Chabrey sogar 16000 „

Zur Herstellung der letzteren Bauten waren wohl über 100.000 Pfähle nöthig, die wohl kaum von einer Generation versetzt worden sein dürfte.

Wenn wir heute auch in London einige Familien bloss aus dem Kehricht sich masslos bereichern sehen, so müssen wir doch annehmen, dass unsere Pfahlmänner, alles was ihnen nicht mehr verwerthbar war, in das Wasser hinabwarfen, so die Knochen, Haare und Eingeweide der geschlachteten Thiere, zerbrochene Geräte, Küchenabfälle u. dgl. Diese sammelten sich durch Jahrhunderte unter den Wohnungen auf dem Seegrund an. Viele Dörfer brannten ganz ab — wie das für verschiedene Orte z. B. für Robenhausen bestimmt nachgewiesen wurde — und bei solch einem Brande fielen nun auch einzelne Hüttentheile, Vorräthe und überhaupt alles, was nicht gerettet werden konnte, in glühendem Zustande hinab, und blieb dort in den Buchten der Ansiedlung, von Wasserströmungen geschützt, liegen bis auf unsere Zeit, während die hinziehenden Jahrtausende eine bergende Decke von Schlamm über die Schichte mit den Ueberresten legten, welche Schichte wir heute die „Cultur- oder auch Fundschicht“ nennen.

Es ist klar, dass die Gegenstände, die wir in der Culturschichte heute finden, uns schmucklos sagen, wessen sich Diejenigen bedienten, die diese Gegenstände von sich warfen und es ist ebenso natürlich, dass wir einen solchen Fundort im Allgemeinen um so älter werden nennen müssen, je weniger Gegenstände aus entschieden späterer Zeit dort angetroffen werden.

Man hat viele Pfahlbaue aufgeschlossen, welche sowohl Eisen- als auch Bronze und Steingeräthe enthielten, es sind dies, mit Rücksicht auf die vorgefundenen Eisengeräthe, die jüngsten, — in andern fehlte jede Spur von Eisen, man verlegt sie in die ältere Bronzezeit, in wieder anderen fand man weder Eisen noch Bronze und bloss Stein-, Horn-, Knochen- und Holzgeräthe, es sind die ältesten aus der Steinzeit.

Besuchen wir nun einige Pfahlbauten und informiren wir uns über die verschiedenen Eigenthümlichkeiten derselben und über ihre Fundgegenstände; ich folge hier dem Berichte des Herrn Staub.

In Robenhausen wird der Inhalt der Fundschicht sehr mühsam mit einer Baggerschaufel herausgeholt, die an eine lange Stange befestiget ist.

Herr Messikommer zog eines Tages einen armdicken Haselstamm herauf; dieser war merkwürdig gut erhalten, das Holz hell, und die Rinde weissgrau, als hätte man den Stamm eben aus dem Walde gebracht. In der Sonne jedoch war er in einer halben Stunde ganz schwarz geworden und als man ihn wieder aufhob, zerfiel er vollkamen durch die blosser Berührung mit der Hand. Die Pfähle sind so mürbe, dass sie sich mit der Schaufel bequem durchstechen, mit den Fingern leicht zerbröckeln lassen. Später fand Herr Messikommer einen kleinen Kahn (Einbaum) und was das interessanteste ist, er war der Entdecker von Pfahlbrod; man fand bei genauer Untersuchung ganz deutlich Theile der Kleie und des Getreidekornes, ein Fund, der fast gleichzeitig auch von Herrn Löhle zu Wangen im Bodensee gemacht wurde. In Robenhausen, welches ausschliesslich der Steinzeit angehört, wurden überdies bis zum Jahre 1864 Reste von 59 Thierarten ausgegraben, die von Herrn Prof. Rüttimeyer in Basel untersucht wurden. Herr Löhle war der erste, der zu Wangen im Untersee, — in welchem wohl an 50.000 Pfähle stecken — ganze Gerstenähren fand.

Wandern wir südwestlich nach dem Bielersee. Hier finden wir 20 Dörfer, bei denen die Gegenstände ohne Schlammdecke unter Wasser liegen u. z. oft 5 M. unter dem Seespiegel, wesshalb man hier zur Hebung der Funde eine Art Krahscheere verwendet, die mittelst Stangen und Stricken unter Wasser dirigirt wird. Die Fundgegenstände selbst sind zumeist Metallgeräthe.

Die Ziehl verbindet den genannten See mit dem Neuenburgersee. Da finden wir in den Bauen von Cousis und Corslet^t genau dieselben Gegenstände, wie in dem östlichen Meilen, woraus wohl der Schluss gezogen werden kann, dass die Ansiedler da und dort in regem Verkehr mit einander standen.

Cousis reicht übrigens bis in die Erzzeit hinein, da man auch schöne Schwerter zu Tage förderte.

Der Pfahlbau selbst ist ein halbkreisförmiger Steinbau, dessen Spitzen bei niedrigem Wasserstand nur einige Centimeter unter dem Seespiegel liegen. Beim Bau der Eisenbahn, welche quer durch die Bucht tracirt wurde, verwendete man bei den Fundirungsarbeiten eine Baggermaschine; diese riss den Steindamm auf und förderte nun Steinbeile, Hirschhornhefte, Sägen, Bohrer, Feldhacken, Knochen etc. zu Tage und Alterthums- und Naturforscher kauften die Dinge an, und die Arbeiter — sich über ein gutes Nebengeschäft freuend — etablierten eine förmliche Gesellschaft für Alterthumsfälschung; ihre Waare, die um so theurer gezahlt wurde, je räthselhafter sie war, ging reissend ab, man bezahlte 500, 700 und eine Anstalt sogar 1000 Frs., man bildete diese Gegenstände getreulich auch in einem Buche ab, während die Arbeitercompagnie nicht säumte, einen eigenen Reisenden zu honoriren, dessen Ungeschicklichkeit und Unverschämtheit zur Entdeckung des Betrugés führte.

Noch weiter südlich gehend, gelangen wir zum Genfersee. Wir treffen eine grosse Niederlassung in der Bucht von Morsee, die Culturschicht liegt 2 bis 3 Meter unter dem tiefsten Wasserspiegel, die Pfähle stehen hier merkwürdiger Weise ganz unregelmässig, der Bau gehört der Bronzeperiode an, Eisen findet sich hier gar keines, die Bewohner gingen also vor Beginn der Eisenzeit an's Land.

Das in Rede stehende Pfahldorf ist dadurch besonders interessant, dass Herr Forell aus dieser Fundschicht die erste Gussform herauszog. Das war die eine Hälfte, sie wog 2 Klgrm. und diente zum Giessen von Beilen mit 4 Lappen. Man fand sie am 25. Februar 1855. Selbstverständlich war nun der Drang nach der Hebung der 2. Hälfte ein reger geworden, man gab sich durch 4 Jahre alle erdenkliche Mühe, zu finden, was man suchte, bis es dem Sohne des Herrn Forell wirklich gelang, zum ersten Fund den lang ersehnten zweiten legen zu können. Morsee lieferte bis zum Jahre 1865: 1. viele Gefässe und Scherben von allen Formen und Grössen; 2. viele Thonringe, Unterlagen für Kochgeschirre; 3. 130 Gegenstände aus Erz, als: Beile, Schwerter, Messer, Sicheln, Lanzenspitzen, Haarnadeln u. s. w.; 4. ein Gewicht aus Stein, das durchbohrt ist; 5. Schleudersteine und Kornquetscher; 6. Spinnwirtel aus gebranntem Thon und 7. Ueberreste von Hirsch, Dammhirsch, Rind, Ziege, Schaf, Schwein und Pferd.

Rücksichtlich der Thongefässe will ich bei dieser Gelegenheit bemerken, dass die meisten aus gemeinem ungeschlemmten Letten — mit

erbsengrossen Kieselsteinen, Kohlenstücken oder Kohlenstaub — frei von der Hand gemacht und auf offenem Feuer äusserst mangelhaft gebrannt wurden, sie haben keinen Klang und sind von verschiedenster Grösse, 2 bis 6 Mass haltend; das grösste ist im Bielersee gefunden worden, es hatte einen Durchmesser von 1 M. und dürfte zur Aufbewahrung von Getreide oder dürrer Wildobst gedient haben. Die Verzierungen an den ältesten rühren gewöhnlich von einer, in die weiche Masse eingedrückten Schnur oder deutlich von Fingernägeln her.

Das Bild, welches wir uns von der Lebensweise der Schweizer Pfahlbauer nach dem Vorstehenden etwa denken können, stimmt in überraschender Weise mit demjenigen überein, welches uns Capitain Cook von dem Leben der Bewohner Neuseelands entwirft, die er im Jahre 1796 besuchte.

Verlassen wir nun die Schweiz und gehen wir nach Irland, um die dortigen Seewohnungen oder Crannoges zu betrachten. Die irländischen Seen allein enthalten 46 solcher künstlicher Inseln, die Herstellung derselben geschah aber nach ganz anderem Systeme als jene in der Schweiz; man bildete aus Baumstämmen gleichsam einen sehr grossen Kasten und füllte den Raum zwischen mit Erde u. dgl. aus, ähnlich wie wir heute unsere Fangdämme meistentheils errichten.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es angezeigt sein, der Hütte zu erwähnen, welche Kapitän Mudge im Drunkellin-Moor schon im Jahre 1833 entdeckte und über welche derselbe im 26. Bande seines archäologischen Werkes berichtet, dass sie sich 14 Fuss unter der Oberfläche befand, 12' lang 12' breit war und aus 2 Stockwerken bestand, die jedes etwa 4' hoch waren; er sagt weiter: „Die Planken bestanden aus mit Steinäxten gespaltenem Eichenholz. Das Dach war flach. Man entdeckte Ueberreste ähnlicher Hütten in der Nähe. Im Innern der Hütte fand man eine steinerne Axt (Cell), ein Stück einer ledernen Sandale, eine Pfeilspitze von Feuerstein und ein hölzernes Schwert. Die ganze Arbeit war mit den rohesten Instrumenten angefertigt und muss ungeheuer beschwerlich gewesen sein.

Das Holz der Zapfen war mehr zerquetscht, als geschnitten, wie von einer stumpfen Steinmeissel. Auf dem Boden der Wohnung lag eine Steinplatte 3' lang und 14'' stark, in deren Mitte eine kleine Höhlung ausgemeisselt war. Wahrscheinlich diente sie als Hilfe zum Aufknacken der Nüsse. Einige ganze Haselnüsse und eine grosse Menge zerbrochener Schalen waren auf dem Boden zerstreut.“

Ueber das Alter dieser höchst interessanten Hütte, sagt Lyell, könne nichts Bestimmtes angegeben werden, da es geologisch nachgewiesen ist, dass die Moore Englands und Irlands oft ausgebrochen sind und Wälder und Wohnungen mit schwarzem Schlamm bis zu 15' Dicke überschwemmt haben.

Die Pfahlbauten in Meklenburg, — deren Aufdeckung wir den unablässigen Bemühungen des Herrn Archivrathes Lisch verdanken — tragen ganz die Eigenthümlichkeiten der Schweizer Baue an sich. Im Mai 1864 entdeckte Herr Büsch eine grosse Pfahlbauanlage in einem Torfmoore bei Wismar, welche der Steinzeit angehört, der Moor selbst ist circa 5 M. tief. Ich müsste in einer besonderen Beschreibung dieses Pfahlbaues nur Vieles wiederholen, was wir bei Gelegenheit unserer Excursion in der Schweiz schon besprochen haben, wichtig jedoch ist es, besonders hervorzuheben, dass man hier am 6. Juli obigen Jahres wirklich ein rundes Haus auffand, dessen horizontaler Durchmesser etwa 5—6 M. beträgt.

Innerhalb dieses runden Pfahlfundamentes hat man eine ganze Menge gut erhaltener Feuersteinkeile, Schleifsteine aus rothem Sandstein, Hirschgeweihe, vegetabilischer Ueberreste etc. gefunden, die Pfähle selber jedoch, welche etwa 2 M. lang sind, sind ganz schwarz und schwer vom Moder zu unterscheiden, zerbrechen leicht bei der Berührung, erhärten jedoch etwas an der Luft.

Die bairischen Pfahlbaue im Starembergersee sind den schweizerischen vollkommen ähnlich, auch dort fand man die Knochen meistens der Länge nach gespalten, um das Mark herauszunehmen; unter den Thieren sind das Schwein, die Torfkuh und der Hirsch am häufigsten vertreten; die Töpferarbeit ist roh und aus freier Hand geformt. Dasselbe gilt vom Chiemsee und dem Schliersee. Die Baue gehören fast ausschliesslich der Steinzeit an, nur an der Südseite der Roseninsel im Starembergersee entdeckte Dr. Wagner Geräte aus Bronze.

Bevor wir unsere ideale Rundreise beenden, machen wir noch einen kleinen Ausflug nach Olmütz. Halten wir uns hier an den Mittheilungen des Herrn Professor Jeitteles, so bietet Olmütz das erste und einzige Beispiel von Flussbauten. Herr Jeitteles fand und sammelte hier bei Gelegenheit der Legung der Gasleitungsröhren zahlreiche Knochen, Zähne und Gebisse von Thieren nebst Arbeiten menschlichen Kunstfleisses aus Bein, Stein, Bronze und Eisen, die man aus einer bei obigen Arbeiten entblösten Moorschicht entnahm.

Fragen wir uns nun nach dem Alter der Pfahlbauten. Diese Frage lässt sich genau gar nicht, aber selbst bloß angenähert nur sehr schwer beantworten. Ich will einige der verschiedenen Berechnungsweisen hier anführen.

In den vielen Gräbern aus der Keltenzeit fand man neben den Gebeinen der Menschen auch Waffen, Thongefässe und Geräthe, die theils der Eisen- theils der Bronzezeit und theils der Steinzeit angehörten; und es dürfte wohl angenommen werden, dass die Schweizer Pfahlbauer Kelten gewesen seien, wie diess Herr Dr. Keller nach der Aehnlichkeit der ersten Fundgegenstände in Oberminden mit jenen aus den Gräbern auch sofort aussprach. In den ältesten Gräbern findet sich neben den Waffen aus Stein und Opferschalen weiter nichts mehr, als ein wenig Asche; Alles, was von den menschlichen Gebeinen noch übrig blieb; die Folgerungen, die man aus der Mitgabe von Waffen und Lebensmitteln darauf zieht, dass die Kelten an die Unsterblichkeit der Seele glaubten, sind bekannt, ich habe mich hier jedoch in ähnliche Reflexionen nicht einzulassen, in naturhistorischer Richtung werde ich jedoch später noch darauf zurückkommen müssen; für chronologische Berechnungen gibt uns das eben Mitgetheilte trotz des Scheines dafür doch nur sehr wenige Anhaltspunkte; bemerken will ich nur, dass wir den Phöniziern, — die uns den Bernstein brachten, — auch die Kenntniss zur Mischung von Bronze verdanken; das geschah 3600 Jahre vor uns; die Steinzeit ist also an Hand historischer Forschungen jedenfalls älter als 3600 Jahre.

Im Torfland von Abbeville in Frankreich fand man Kieselwerkzeuge römischen Ursprungs, also etwa 1400 Jahre alt, es liess sich aus der darüberliegenden Torfschicht leicht berechnen, um wie viel die Torfschicht pro Jahrhundert gewachsen ist, man fand 3 Centm.; hierbei ist jedoch zu bedenken, dass die untern Schichten später von den obern zusammengepresst wurden, die obigen 3 Cm. sind also selbstverständlich nur als mittleres Wachsthum zu betrachten.

In Robenhausen ist die Mächtigkeit des Torfes im Mittel 2·25 M. Das Alter betrüge somit 7500 Jahre. Dabei haben wir die 0·3 M. hohe Schicht der Dammerde noch gar nicht berücksichtigt, die über dem Torf liegt und welche vielleicht auch einige Jahrhunderte zu ihrer Bildung bedurfte.

Prof. Morlott berechnet das Alter der Steinzeit aus dem Schuttkegel des Wildbaches la Tinière, welcher durch die Eisenbahn querdurchschnitten wird.

Die oberste 10 bis 15 Cm. starke Dammerdeschicht befindet sich 13. M. unter der Oberfläche, man fand in ihr eckige Stücke römischer

Ziegel und eine römische verwischte Münze in Bronze. Eine untere 15 Cm. mächtige Schicht ist 3·2 M. unter der Oberfläche, sie enthält Gefäßtheile aus mit Sandkörnern gemengtem Thon und Haarzangen aus Bronze-guss.

Die 3. unterste 15 bis 20 Cm. starke Schichte ist 6 M. unter der Oberfläche und enthält sehr grobe Töpferarbeit, Kohle, zerbrochene Thierknochen und ein menschliches Skelett.

Morlott sagt: die römische Schicht ist mindestens 1300 höchstens 1800 Jahre alt und berechnet nun aus der Aufschüttung durch den Wildbach das Alter der Bronzeschicht auf mindestens 2900 und höchstens 4200 Jahre und ebenso für die 3. Schichte ein Alter von mindestens 4700 und höchstens 7000 Jahren.

Rüttimeyer hat jedoch die Knochen der 3. Schicht genau untersucht und erklärt, dass dieselben einer jüngeren Zeit als der Steinzeit der Pfahlbaue angehören. Vogt greift diese Berechnung Morlott's in mehrfachen Richtungen und wie mir scheint sehr berechtigt an und sagt schliesslich: Angenommen die Morlott'sche Berechnungsgrundlage sei richtig, so müsste dieser Umstand jedenfalls nur der Steinperiode ein noch viel höheres Alter anweisen und damit natürlich auch den Menschen, die die Steinwerkzeuge gemacht.

Troyon berechnet das Alter der Bronzebauten von Chamblon nach dem allmäligen Zurücktretten des Neuenburgersees auf 3300 Jahre; Vogt nennt diese Berechnung nur zum Behufe der Täuschung angestellt und sagt, gestützt auf genaue Untersuchungen von Jayet, dass die 33 Jahrhunderte des Herrn Troyon für die Zeitbestimmung der Pfahlbauten ganz gewiss durchaus unzureichend seien.

Gilliéron entdeckte jenen Pfahlbau aus der Steinzeit, welcher in der Nähe des Punktes liegt, an dem der frühere Zusammenhang zwischen dem Neuenburger- und Bielersee am engsten wird. Die jetzt durch die Ziehl verbundenen Seen zogen sich nach Gilliéron langsam zurück und der Zwischenraum wurde nach und nach von Torf und Moor ausgefüllt. Der Rückzug dürfte gewiss mit regelmässiger Langsamkeit geschehen sein, da der feine von dem See angeschwemmte Schlamm überall genau geschichtet ist.

Beiläufig im Jahre 1100 wurde in der Nähe des Bielersees das Kloster St. Johann erbaut. Dessen Entfernung vom See beträgt heute 375 M.
und die Entfernung des Pfahlbaues von demselben Orte . . . 3940 M.
wofür Herr Gilliéron nur 3000 M.

annimmt. Von 1100 bis zum Jahre 1850, in welchem Jahre die Rechnung angestellt wurde, sind 750 Jahre verflossen; und nun sagte man:

In 750 Jahren zog sich der See vom Kloster um 375 M. zurück; wie viele Jahre brauchte das Wasser, um sich von dem Pfahlbaue zurückzuziehen, der 3000 M. entfernt ist. Man findet 6000 Jahre.

Vogt greift auch diese Berechnung mit Recht an, beweist erstlich mittelst Urkunden, dass das Kloster nicht hart am Wasser erbaut wurde, und sagt, man könne obige 3940 M. nicht ohne weiters auf 3000 Jahre reduciren. Benützt man aber das factisch vorliegende, so kommt man auf dieselbe Art auf ein Alter des obigen Pfahlbaues von 13.000 Jahren, was wohl sicher zu viel sein dürfte. Lyell scheint sich zu scheuen, seine eigenen Muthmassungen über das Alter der Pfahlbaue auszusprechen und Vogt gibt selber auch keine bestimmten Mittheilungen, indem er auf die Schwierigkeit genauer chronologischer Berechnungen hinweist; seine kritischen Bemerkungen jedoch haben auf mich den Eindruck gemacht, dass er die obigen Alterszahlen sämmtlich für zu niedrig hält; und ich glaube, wir werden nicht viel fehlen, wenn wir nach alledem das Alter der, der Steinzeit angehörenden schweizerischen Pfahlbaue im Allgemeinen vorläufig auf 5000 bis 7000 Jahre veranschlagen.

Ich habe bisher nichts über menschliche Ueberreste aus den Pfahlbauten gesagt; diese sind äusserst spärlich. Man fand in Meilen einige Gebeine einer weiblichen Person, und einen Schädel ohne Gesicht; in Moosendorf den ersten Rückenwirbel eines 4jährigen Kindes, in Biel mehrere Schädel und in Robenhausen den Unterkiefer eines 6—7jährigen Kindes. Das ist alles.

Nach dem, was ich vorne über das Alter der Pfahlbaue und soeben über die spärlichen Menschenüberreste gesagt habe, drängen sich uns vielleicht noch zwei Fragen auf.

Erstens, welche chronologische Beziehung zwischen den menschlichen Ueberresten aus den Pfahlbauten und jenen ältesten besteht, die wir bisher vom Menschen überhaupt gefunden haben, nachdem die 5—7000 Jahre für die Steinzeit, von uns ab gezählt, doch nur einen Theil und zwar deren letzten Verlauf andeuten, während sie selber bis zu den ersten Menschen hinaufreicht, welche eben auch der Steine als Werkzeuge sich bedient haben werden.

Die zweite Frage geht etwa dahin; wo sind die Menschen hingekommen, deren Wohnnngen, Werkzeuge etc. wir von so bedeutender Ausdehnung und Anzahl vorfinden.

Beide Fragen werde ich zum Schlusse rasch zu beantworten suchen.

Rücksichtlich der ersten Frage ist vor Allem zu bemerken, dass wir in den belgischen und westphälischen Höhlen und in der Grabstätte von Aurignac, die einer viel älteren Zeit angehören, keineswegs so schöne Steinwaffen vorfanden, wie in den Pfahlbauten, dort finden wir nicht den geringsten Schliff an denselben, selbst die zu Waffen umgearbeiteten Bärenkinnladen zeigen nicht eine Spur von Politur, hier haben wir sogar Handhaben aus Hirschhorn und anderen Knochen.

Zwischen 1851 und 1854 wurden in Egypten am Nildelta 2 Reihen Bohrlöcher geschlagen und man fand in der Tiefe von 18·5 M. Töpferwaaren.

Nimmt man nun die Anschwemmung des Nil pro Jahrhundert sehr hoch mit 15 cm. an, so rechnet sich leicht das mindeste Alter jener Töpferarbeit auf 12.000 Jahre. Nach den sehr interessanten Untersuchungen von Dickeson und Brown berechnet Dr. Dowler nicht minder interessant und kaum angreifbar das Alter eines in New-Orleans ausgegrabenen menschlichen Skeletes auf 57.600 Jahre.

Berücksichtigen wir nun noch, dass z. B. Vogt ausdrücklich hervorhebt, dass die obigen Menschenüberreste entschieden viel jünger sind als die Kinnlade von Amiens oder die Schädel von Engis und dem Neanderthal, welche für die ältesten gelten, so beantwortet sich die erste Frage etwa dahin, dass, um bis zu unseren ältesten Vorfahren zu kommen, wir sicher noch 7mal weiter als 7000 Jahre zurückgehen müssen, wenn der, nach Huxley's Erklärung affenähnlichste Neanderthalschädel und jener von Engis überhaupt schon unseren ersten Vorfahren angehört haben.

Zu der Beantwortung der zweiten Frage werde ich mich noch kürzer fassen können.

Wir müssen nach dem vorne Mitgetheilten wohl mit Bestimmtheit annehmen, dass unsere Pfahlbauer ihre Todten entweder verbrannten oder am Lande begraben haben, wie dies bei den Kelten überhaupt Sitte war.

Herr Präsident Keller untersuchte vor mehreren Jahren ein in Affoltern bei Zürich entdecktes Grab eines keltischen Häuptlings. Neben Geräthen aus Thon und Eisen, das also auf ein Alter von circa 2500 Jahre hinweist, lagen die Ueberreste der Gebeine; diese waren dünn und leicht wie Papier; die Gräber bargen also minder gut als die Schlammdecke am Seeboden und es darf wohl angenommen werden, der Wind säete unsere zu Staub zerfallenen Pfahlleute über Wälder und Wiesen und düngte so friedlich den Boden für spätere Generationen.

Die Versammlung spricht für das interessante Geschenk ihren Dank aus.

Herr Prof. Makowsky berichtet im Namen des Ausschusses, dass sich die Gelegenheit ergeben habe, einige durch sehr vollkommene Krystallisation ausgezeichnete Mineralien, welche der Sammlung des Vereines entweder noch ganz oder doch in dieser Form fehlen, sehr billig anzukaufen. Es wird hiefür der beantragte Betrag bewilligt.

Herr Prof. G. Beskiba begründet einen Antrag zur Abänderung der Statuten, welcher sich auf die Wahl korrespondirender Mitglieder bezieht.

Es wird einstimmig beschlossen, diesen Antrag dem Ausschusse zur Berichterstattung zuzuweisen.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden gewählt:

Die P. T. Herren:	Vorgeschlagen von den Herren:
Carl Gierke, Fabrikant in Brünn	<i>G. Beskiba</i> und <i>Fr. Arzberger</i> .
Franz Neumeister jun., Fabrikant in Brünn	" " "
Otto Brée, Kaufmann in Brünn	" " "
Johann Schandl, Hausbesitzer in Brünn	" " "
Theodor Daberger, Fabrikant in Brünn	<i>G. Beskiba</i> und <i>G. v. Niessl</i> .
Ernst Daberger, Fabrikant in Brünn	" " "
Heinrich Pelikan, Fabriksbeamte in Brünn	" " "
Adalbert Sazawsky, technischer Chemiker in Brünn	" " "
Carl Winterholler, Agent in Brünn	" " "
Franz Degmek, Privatier in Brünn	" " "
Ludwig Oesterreicher, Sprachlehrer in Brünn	<i>J. Kafka</i> jun. und <i>G. v. Niessl</i> .

Sitzung am 9. März 1870.

Vorsitzender: Se. Excellenz Herr Präsident Wladimir Graf
Mittrowsky.

Eingelaufene Gegenstände.

Druckwerke:

Von dem Herrn Ad. Oborny in Brünn:

Tilscher Franz, die Lehre der geometrischen Schattenconstructions.

Mit einem Atlas von 13 Tafeln. Wien 1862.

Von dem Herrn Dr. J. Kalmus in Brünn:

„Hedwigia,“ Notizblatt für kryptogamische Studien 1869.

Naturalien:

Von dem Herrn Moritz Kellner in Brünn:

Mehrere Lavenproben von Pompeji.

Der Sekretär Herr Prof. v. Niessl nimmt das Wort zur folgenden Mittheilung:

Vor wenigen Tagen wurden wir durch die Nachricht überrascht, dass Hofrath Professor Franz Unger in Graz, Morgens todt in seinem Arbeitszimmer gefunden wurde. Spätere Mittheilungen brachten wohl keine sicheren Details über diesen plötzlichen Unfall, leider aber die Gewissheit, dass Oesterreich einen seiner bedeutendsten Naturforscher, einen durchaus genialen Mann verloren habe.

Auch die Liste unserer Vereinsmitglieder zierte Ungers Name, ein Umstand, welcher mich berechtigt, Ihre Aufmerksamkeit für kurze Zeit dem frischen Grabe an den Ufern der Mur zuzulenken. Ich beabsichtige dabei keineswegs eine wissenschaftlich-biographische Skizze Unger's zu geben, dazu fehlen mir die Fachkenntnisse, und es wird

vielleicht auch hier nicht der Ort sein, die Lösung einer solchen Aufgabe zu versuchen, welche einer gründlich umfassenden Behandlung würdig wäre. Nur in Kürze will ich der Lebensskizze dieses Mannes Daten beifügen, die dessen fachliche Thätigkeit, und seinen grossen, auf das Allgemeine gerichteten Sinn charakterisiren.

Franz Unger wurde in Amthof, einer Besizung seines Vaters bei Leutschach in Untersteiermark am 30. November 1800 geboren. Er sollte nach vollendeten Gymnasial-Studien, als es sich um die Wahl der Fachwissenschaften handelte, die juridische Laufbahn einschlagen. Zum Glücke hatte der junge Mann Muth genug, diesem Wunsche seines Vaters zu widerstehen, als er sah, dass ihn seine Neigung aufs Bestimmteste nach einer ganz anderen Richtung zog.

Er ging an die Universität nach Wien, um sich den medizinischen Studien zu widmen, wobei er Joseph Jacquin's Vorlesungen über Botanik hörte, und von A. Sauter (der ihn nun überlebt hat), einem gleich strebsamen, für die Botanik begeisterten Collegen für diese Wissenschaft gewonnen wurde.

Unger studirte auch durch kurze Zeit in Prag, kehrte aber wieder nach Wien zurück. Noch als Student (1826) schrieb er die erste Arbeit über die Schwärmosporen der *Vaucheria clavata* Ag., welche er für thierische Organismen anzunehmen geneigt war. Im Jahre 1827 erlangte er die medizinische Doktorwürde und praktizirte durch drei Jahre in Stockerau bei Wien. Dabei blieb er nicht nur mit den Wiener botanischen Freunden im steten Verkehr, sondern arbeitete auch selbstständig, obgleich mit geringen Hilfsmitteln ausgerüstet. Im Jahre 1830 folgte Unger seinem Freunde Sauter als Gerichtsphysikus nach Kitzbühel in Tirol, wo er bis zu seiner Berufung nach Graz blieb.

Aus dieser Zeit stammen zwei vortreffliche Arbeiten mit einer Fülle eigener Beobachtungen und selbstständiger Ideen: Die Exanthemeu der Pflanzen (1833), welche sich mit parasitischen Pilzen auf lebenden Pflanzen befasst, und: Ueber den Einfluss des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse (1836), eine Abhandlung, die vielfach anregend und fruchtbringend gewirkt hat.

Im Jahre 1836 folgte Unger dem Rufe an die Lehrkanzel der Botanik und Zoologie des Grazer Joanneums, welche er bis 1850 zugleich mit der Direktion des schönen botanischen Gartens inne hatte.

Aus dieser Periode stammt, abgesehen von kleineren Abhandlungen, schon eine Reihe bedeutender Arbeiten, von welchen die Parthien I und III. in „Endlicher und Unger Grundzüge der Botanik,“ dann die selbstständig herausgegebenen „Grundzüge der Anatomie

und Physiologie der Pflanzen (1846), so wie eine von der Wiener Akademie gekrönte Preisschrift: „Ueber den Bau und das Wachsthum des Dikotyledonenstammes“ (1840) besonders hervorgehoben werden müssen. Man muss wirklich staunen, dass Unger, der nach dieser Richtung der wissenschaftlichen Botanik weder unter seinen Lehrern einen bedeutenden Vorgänger gehabt, noch die Vorträge eines fremden Fachmannes gehört hatte, also durchaus Autodidakt war, so rasch Hervorragendes leisten konnte.

Ich kann mir nicht verwehren, hier etwas ausführlicher einer Arbeit aus dieser Periode zu gedenken, welche, wie mir scheint, charakteristisch für die naturphilosophischen Ansichten des Mannes zu jener Zeit und bedeutungsvoll bei der Beurtheilung seines Wesens überhaupt ist. Die in der ersten Arbeit über die *Vaucheria clavata* angedeuteten Ideen waren bei den Naturforschern im Ganzen auf kräftigen Widerstand gestossen. Das vermochte den Autor nicht zurückzuschrecken, sondern bestimmte ihn, nur neues beweiskräftiges Material zu sammeln. Der Zufall schien ihn dabei zu begünstigen und so konnte er im Jahre 1843 einen neuen Beitrag zur angeregten Frage liefern: „Die Pflanzen im Momente der Thierwerdung,“ eine in Form von Briefen an Endlicher abgefasste höchst geistreiche Arbeit. Es wird in derselben zuerst die Literatur über den Gegenstand wieder angedeutet, dann folgen die neuen Beobachtungen über die Entwicklungsgeschichte der *Vaucheria* und ihre Fortpflanzung, wobei früher begangene Irrthümer richtig gestellt werden. Zu Beginn des 8. Briefes wird bereits angenommen, der Leser könne vielleicht schon die Ueberzeugung gewonnen haben, „dass die sich willkürlich bewegende und zu dem Zwecke mit eigenen Organen ausgestattete Algensporidie einer andern Reihe von Wesen näher stehe als der Mutterpflanze, aus der sie sich entwickelt.“

In diesem Brief wird der Tod des animalischen Wesens, im nächsten das Zurücksinken in das vegetative, die weitere Keimung etc. besprochen. Der 11. bis 15. Brief handelt von den Einflüssen der Temperatur, der Luft, des Lichtes, der Elektrizität und der chemischen Agentien auf das Leben des Schwärmers, im 16. werden Analogien bei anderen Algen angeführt. Endlich kommen die Folgerungen, welche in dem merkwürdigen Satze gipfeln: „Wir folgern also, dass die Keime der *Vaucheria*, und verwandter Algen überhaupt thierische Embryonen sind, welche sich über diese Lebensstufe nicht zu erheben vermögen und nach kurzer Dauer die Pflanzennatur wieder annehmen, aus der sie hervorgegangen.“ Auch dieses Werkchen erregte wieder verdientes Aufsehen, und es wurden die aus den Beobachtungen gezogenen Schlüsse

von den meisten Naturforschern mit Recht angegriffen. Aber den von einer genialen Phantasie eingegebenen vorschwellenden und auch unrichtigen Schlüssen lag eine grosse klare Idee zu Grunde, welche sich heute immer mehr und mehr Bahn bricht. Nicht so einfach darf man wohl den Zusammenhang der beiden organischen Reiche suchen, dass eine gut differenzirte Pflanze, welche nicht einmal zu den einfachst organisirten gehört, Thiernatur annehmen könne, sondern tief auf der untersten Stufe schwinden endlich die Kriterien, welche sonst die beiden Reiche auseinander halten, und von unten spaltet sich aus gemeinsamen Anfängen das pflanzliche und animalische Leben. —

Schon in Graz wendete der vielseitige Mann seine Studien auch der Paläontologie zu und blieb auch hier nicht bloss passiv, da bereits aus dem Jahre 1841 die Anfänge der *Chloris protogaea*, welche erst in Wien zum Abschlusse kam, dann von 1845 die *Synopsis plantarum fossilium*, aus dem Jahre 1850: *Genera et species plantarum fossilium*, und jene landschaftlichen Darstellungen der geologischen Epochen datiren, welche eine so grosse Verbreitung gefunden haben und selbst jedem gebildeten Laien Interesse abnöthigen. Auch zur letzteren Arbeit gehörte wieder Unger's ideenreicher und phantasiebegabter Sinn. Ich darf die Freunde solcher Darstellungen bei dieser Gelegenheit auf eine kleine Abhandlung aufmerksam machen, welche Unger lange nachher in den Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines in Graz (V. Heft 1868) unter dem Titel: „Ueber geologische Bilder“ niedergelegt hat. In derselben werden zwei, von unserem tüchtigen Maler Selleny ausgeführte, in Unger's Besitz befindliche Bilder dieser Art beschrieben. Wie wenig Unger geneigt war, den wissenschaftlichen Werth solcher Schemen zu überschätzen, zeigen beispielsweise folgende Worte in jenem Aufsätze: „Nur mit Hilfe einer exorbitirenden Phantasie war es bisher möglich geworden, diesen seltsamen Trümmern irgend eine annehmbare Gestalt zu geben,“ wozu in einer Note beigefügt ist: „Ich erinnere hier an die Darstellung der Uebergangsperioden meiner vorweltlichen Bilder.“

Nach dem Tode Endlicher's im Jahre 1849 wurde die Lehrkanzel der Botanik an der Wiener Universität fachgemäss getheilt und Unger wurde für jene der Anatomie und Physiologie berufen. Es war wohl zu erwarten, dass der rastlose Naturforscher die Lehrkanzel in der Residenz nicht als eine Pfründe betrachten werde, geeignet auf den gewonnenen Lorbern auszuruhen.

In der That wurde seine Thätigkeit intensiver und der Gehalt seiner Arbeiten, entsprechend den gewonnenen Erfahrungen und der

höheren Reife, noch bedeutender. Ich beabsichtige hier keine Aufzählung aller Werke und Abhandlungen aus dieser Periode, in welcher die ruhige Thätigkeit in der Studierstube durch grosse Reisen nach dem Norden und Süden, von Europa, in den Orient und nach Egypten oftmals unterbrochen wurde. Ich will hier nur einige Arbeiten anführen, welche in den Denkschriften oder Sitzungsberichten der Wiener Akademie oder als selbstständige Werke erschienen sind. So: Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt (1852.) Anatomie und Physiologie der Pflanzen (1855.) Iconographia plantarum fossilium (1852.) Versuche über Luftausscheidung lebender Pflanzen (1853.) Beiträge zur Physiologie der Pflanzen (1857) und in späteren Jahren: Der versteinerte Wald bei Cairo (1858.) Die Pflanzen des alten Egypten (1859.) Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise in Griechenland und in die jonischen Inseln (1862.) Ueber einen in der Tertiärformation sehr verbreiteten Farn; Ueber den Saftlauf in den Pflanzen (1864.) Sylloge plantarum fossilium (1865 abgeschlossen.) Ueber fossile Pflanzenreste aus Siebenbürgen und Ungarn (1865.) Fossile Flora von Kumi auf der Insel Euboea (1866.) Die fossile Flora von Radoboj in ihrer Gesammtheit und nach ihrem Verhältnisse zur Entwicklung der Vegetation (1868.) Fossile Flora von Szánto in Ungarn (1869.) Ueber Lieschkolben (*Typha*) der Vorwelt (1870.) Geologie der europäischen Waldbäume (1869.) Die letztere, höchst interessante Abhandlung, in den Mittheilungen des Grazer naturwissenschaftlichen Vereines, führt zu dem Schlusse: „Nicht aus Nordamerika sind also Einwanderungen von Pflanzen in unser vorhistorisches Europa erfolgt, sondern dieselben haben umgekehrt von hier aus, wie von einem Mittelpunkte nach allen Richtungen und so auch nach der neuen Welt stattgefunden.“

In mehr gemeinfasslichem Gewande und in dieser Beziehung wahre Meisterwerke der Darstellung in Form und Inhalt finden wir die botanischen Briefe (1852), die botanischen Streifzüge auf dem Gebiete der Culturgeschichte (von 1857 bis in die letztere Zeit), endlich das im II. Jahrgange (1864) der österreichischen Revue erschienene Bauerngärtchen, eine wahrhaft liebenswürdige Arbeit.

Angeblich geschwächte Gesundheit bewogen Unger zu Beginn der Sechziger Jahre zeitweiligen Urlaub zu nehmen und endlich definitiv von seiner Lehrkanzel in Wien zu scheiden. Er nahm seinen bleibenden Aufenthalt wieder in der lieblichen Hauptstadt der Steiermark. Ob ihn

jener Grund allein bewog, seiner Stelle zu entsagen, ob nicht vielmehr der stete Kampf, in welchem er mit einer mächtigen socialen Partei des Staates lebte, der Kampf, dessen einzelne Blitze hin und wieder in den Tagesblättern aufleuchteten, ihn endlich abdrängte und Ruhe suchen liess, mag dahin gestellt bleiben.

Ich bin, wie Sie wissen, weder Botaniker vom Fache, noch Paläontologe und kann über den fachlichen Werth dieser umfassenden Thätigkeit nur nach der Aufnahme, welche ihre Resultate in der wissenschaftlichen Welt gefunden, urtheilen. Diese war aber bei allen Controversen, welche die Natur der sich so rasch entwickelnden Disciplinen mit sich bringt, eine den Autor im hohen Grade ehrende. Nicht minder sind die zahlreichen Schüler redende Zeugen seiner Tüchtigkeit.

Wenn ich mein bescheidenes Urtheil aber in einem Punkte aussprechen darf, so sei es über die allgemeine Richtung und die Idee, welche die fachlichen Bestrebungen Unger's verbanden. Es sind das jene grossen auf den Zusammenhang der Dinge gerichteten Gedanken, welche Unger über die Region des Fachgelehrten in die Reihe der Denker im weiteren Sinne stellen.

Durch alle Arbeiten, welche nicht bloss beobachtete Thatsachen aufzählen, geht ein Zug jenes Strebens, das Unger an einer Stelle selbst als die Aufgabe der Forscher bezeichnet. Ich kann mich nicht enthalten sie anzuführen: „Ein Mann, dessen Andenken zu erneuern heute sich die passendste Gelegenheit darbietet — Leibnitz — hat sich viele Mühe gegeben, das harmonische Ineinandergreifen des sichtbaren so wie des unsichtbaren Weltengetriebes in seiner allgemeinsten Bedeutung auf einen wissenschaftlichen Ausdruck zu bringen. Wenn dieser mit dem Fortschritte der denkenden Zeit auch nicht mehr ganz befriedigend erscheint, so ist doch das Problem selbst unverrückt geblieben und mahnet die Geister, in welchen Sphären sie immer ihre Fittige versuchen, jetzt wie damals zur Lösung desselben.“

Ich will hier nicht missverstanden sein. Ich verwechsle dieses hohe Streben nicht mit den seichten und phantastischen Speculationen, welche so häufig auf Grund unverdauter Studien und arroganter Halbwisserei aufgebaut werden. Bei Unger lag ja überall der ernste Fachmann zu Grunde, und wenn eine rege Phantasie und der eminente Gestaltungssinn ihn öfter in der Verallgemeinerung von Ideen zu weit führte, so liegt das eben in der Natur seines gross angelegten Wesens, es ist, wenn man sagen darf, ein Fehler des — Genies, den gewöhnliche Naturen in ganz gemeiner Weise begreifen.

Unger war durchaus der Mann, der über seine Studierstube weit hinaussah. Er stand im engsten Zusammenhange mit der realen und ethischen Welt, das beweisen vorzüglich seine allgemeiner gehaltenen Schriften, kurz, er war ein ganzer Mensch und einer der bedeutendsten Geister unseres Jahrhunderts.

Derselbe Sprecher bemerkt ferner, dass ihm leider die traurige Pflicht auferlegt sei, noch weitere den Verein empfindlich berührende Verluste anzuzeigen:

Der Botaniker Johann N. Bayer, zuletzt in Steyer (Oberösterreich) lebend, ist einem längeren Leiden erlegen. Bayer hatte sich früher einige Zeit in Mähren aufgehalten und gar Manches zur Erforschung der heimatlichen Flora beigetragen. Dies zeigen viele Belege in dem Vereinsherbare und zahlreiche literarische Angaben. Als der Verein gegründet wurde, gehörte Bayer zwar schon längst in den Kreis der Wiener Botaniker, aber auch aus der Ferne schloss er sich unseren Bestrebungen sogleich an und unterstützte sie bei verschiedenen Gelegenheiten in jeder Beziehung. Alle Botaniker in dieser Versammlung wissen, dass Bayer literarisch sehr thätig war. Einzelne Pflanzengattungen studirte er mit eingehendem Eifer, wovon unter andern die grosse Monographie der Linden (in den Verhandlungen der k. k. zool.-botanischen Gesellschaft in Wien) ein schönes Zeugniß gibt. Vielen kleineren floristischen Abhandlungen schloss sich die Excursionsflora von Oberösterreich an, welche sich besonders dadurch auszeichnet, dass die Diagnosen nicht wie es gewöhnlich geschieht, anderen Autoren nachgeschrieben sind, sondern zumeist auf sorgfältigen eigenen Beobachtungen beruhen.

Dieses letzte Werk ist die Frucht der Mussestunden, welche sich der nun Verblichene nach einer aufreibenden Thätigkeit, als höherer Beamte der Staatsbahngesellschaft, am Abende seines Lebens gönnen durfte. Er zog sich in das schön gelegene Städtchen zurück, um sich in Ruhe seiner Lieblingswissenschaft zu widmen. Gewiss hätten wir noch so manche Früchte einer derartigen Ruhe reifen sehen, wenn sie nicht so bald, schon nach wenigen Jahren zur ewigen geworden wäre.

Ein Schlag, welcher unseren Verein am nächsten und härtesten trifft, ist der Tod unseres verehrten Mitgliedes, meines lieben Freundes Carl Theimer. Es hatte wohl Niemand von uns das Schlimmste so bald erwartet, da wir ihn noch in der letzten Sitzung, ja noch später

unter uns sahen. Theimer gehörte zu denjenigen Menschen, deren fleissiges stilles Schaffen nur einem kleinen Kreise bekannt wird und welche in demselben, nicht in der Anerkennung die sie erreichen, schon ihre Befriedigung finden. Geboren am 28. Oktober 1823 in Brünn, übte er hier nach absolvirtem Gymnasium durch zwei Jahre die pharmaceutische Praxis, um dann in den Jahren 1847 und 1848 die einschlägigen Fächer an der Universität in Wien zu hören. Die Bewegung des letzteren Jahres liess den für Freiheit begeisterten jungen Mann nicht theilnahmslos. Er schloss sich ihr thätig an, treu, bis zu ihrer endlichen Bekämpfung. Die Lebenserinnerungen und Erfahrungen jener stürmischen Zeit, von ihm nie vergessen, wirkten in vieler Beziehung bestimmend auf seinen Charakter und seine politischen Anschauungen, in welchen er sich nun umsomehr der Sache der Freiheit zuwendete. Nach Brünn zurückgekehrt, übernahm er die Apotheke seines Grossvaters. Es ist mir nicht bekannt geworden, wann Theimer begonnen das Studium der Botanik zu pflegen. Als ich ihn bald nach meiner Ankunft in Brünn kennen lernte, fand ich in ihm bereits einen Freund der Pflanzenwelt, aber erst die Gründung unseres Vereines regte ihn zu der lebhaften Thätigkeit an, welche uns später so nützlich wurde. Hatte er sich schon bei der ersten Zusammenstellung des Herbars eifrig betheiliget, so ging, als die Sammlungen sich in dem Grade vermehrten, dass der Custos sie nicht mehr allein übersehen konnte, die Pflege des Phanerogamenherbars fast ausschliesslich auf ihn über. Er verfasste ein Desideraten-Verzeichniss, ordnete die jährlichen Eingänge und besorgte die Vertheilung der Pflanzen an Schulen. Ueberdies steuerte er selbst, wie unsere Rechenschaftsberichte nachweisen, überaus grosse Mengen von Pflanzen bei. Seine schwankende Gesundheit nöthigte ihm fast jährlich einen Landaufenthalt ab, den er in Adamsthal bei Brünn nahm. Hier beobachtete und sammelte er soviel es nur die Witterung und sein Befinden erlaubten. Jedes Jahr brachte er uns neue, manchmal überraschende Funde und eine reiche Ausbeute von Pflanzen zur Vertheilung. Theimer hatte ein scharfes Auge für abweichende Formen, aber seine Neigung zum Gruppiren brachte ihn mehr auf die Seite jener Botaniker, welche den Begriff der Art weiter fassen. Seine Aufsammlungen beweisen, dass es nicht nothwendig ist, „Spezies zu machen“, um Abweichungen zu fixiren. Uebrigens prägte sich in der Beschäftigung mit der Botanik sein durchaus kritischer etwas skeptischer Charakter völlig aus. Es ist mir nie vorgekommen, dass er geirrt hat, wenn er sich einmal bestimmt ausgesprochen. Freilich geschah dies in zweifelhaften Fällen nicht häufig und da erst nach langer Unter-

suchung. Unser Freund war im Jahre 1864 Vice-Präsident des Vereines und durch mehrere Jahre im Ausschusse. Auch nachdem er aus demselben getreten, um wie er sagte, einer frischen Kraft Platz zu machen, ist uns seine treue Mitwirkung in jeder Beziehung erhalten geblieben und seine Meinung, obgleich manchmal der allgemeinen ganz entgegengesetzt, war für uns immer von Gewicht. So sehr hatten wir uns an seine werthvolle Theilnahme einerseits, sowie anderseits an die Verschlimmerung, welche der Winter stets in seine Gesuudheitsverhältnisse brachte, gewöhnt, dass wir nicht daran dachten, ihn sobald zu verlieren.

Auch diesmal war der Winter fast schon glücklich überwunden, als so unvermuthet am 27. Februar der Tod eintrat. Die Lücke, welche dadurch in unserem kleinen Kreise entsteht, wird uns lange Zeit fühlbar bleiben und mehr als jeder Gedenkstein werden uns die blühenden Rosenhecken von Adamsthal die Erscheinung des verehrten Mannes stets in Erinnerung zurückrufen.

Die Versammlung ehrt das Andenken des Hingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Von dem Naturforscher-Vereine in Riga ist eine Zuschrift eingelangt, in welcher mitgetheilt wird, dass dieser Verein am 27. März (8. April) 1870 den Jahrestag seines 25jährigen Bestehens festlich zu begehen gedenke. Es werden die befreundeten Gesellschaften und Institute eingeladen, zur Verherrlichung des Festes entweder durch persönliches Erscheinen, oder durch Delegirte, durch Zuschriften, literarische Widmungen und dergleichen beitragen zu wollen.

Es wird beschlossen, den Verein bei Gelegenheit seiner Jubelfeier durch folgende, in entsprechender Form ausgestattete Adresse zu begrüßen:

Der naturforschende Verein in Brünn
an den
Naturforscher-Verein zu Riga.

Werthe Genossen!

Nach der Mittheilung vom 12/24. Januar 1870 feiert Ihr am 27. März (8. April) den Jahrestag Eurer Vereinigung in besonders

festlicher Weise. Vor einem Viertel-Jahrhundert versammelten sich an diesem Gedenktage die Gründer Eueres Vereines, der heute kräftig entwickelt mit Genugthuung auf das Geleistete zurückblicken kann.

Haben die Männer, welche die erste Hand an's Werk gelegt, so wie jene, die in ihre Fusstapfen getreten sind, mit Selbstverleugnung und Aufopferung Schwierigkeiten überwunden, so zeigt dies, dass Ihnen ein gemeinsames Ziel stärkend vorgeschwebt und ein lebhaftes Interesse, welches die Gleichstrebenden vereinigte, den Weg gewiesen hat.

Euer Verein bildet ein untrennbares Stück des Netzes, welches über alle Erdtheile reicht und dessen Maschen fest zusammenhalten. Nach der Natur des Gegenstandes und soferne wir glauben dürfen, mit unserem Vereine gleichfalls einen, wenn auch unbedeutenden Theil dieses grossen Ganzen zu bilden, betrachten wir Euer Wirken als dem unsrigen innig verwandt.

So dürfen wir also in gewisser Beziehung, was Ihr erringt, auch als für uns gewonnen ansehen, und die Hindernisse, welche sich Euerer Thätigkeit entgegenstellen, treffen uns mit Euch.

Erlaubt demnach, dass wir Euere Freude bei dem Anlasse, welcher Euch zur Feier versammelt, in brüderlicher Weise theilen und gestattet uns den Ausdruck des Wunsches, dass sich Euer Verein als ein Markstein deutschen Fleisses fort und fort entwickle und thätig fördernd eingreife in die Bestrebungen, welche uns Alle verbinden.

Brünn, im April 1870.

Herr Professor Fr. Arzberger spricht über weitere Erfahrungen mit der im Gebäude des k. k. technischen Institutes aufgestellten astronomisch-elektrischen Uhr, welche sich vortrefflich bewährt.

Herr Professor C. Hellmer erinnert daran, dass gegenwärtig in weiteren Kreisen die Frage wegen Verlegung der deutschen Universität in Lemberg in eine andere Stadt des Reiches eifrig ventilirt werde und stellt mit Rücksicht darauf den Antrag, der naturforschende Verein möge sich, sei es nun durch eine Resolution oder eine Eingabe an den Minister für Cultus und Unterricht, für die Errichtung einer Universität in Brünn aussprechen.

Dieser Antrag wird dem Ausschusse zur Berichterstattung in einer ausserordentlichen Sitzung zugewiesen, welche am 16. März stattfinden soll.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt:

Die P. T. Herren:	Vorgeschlagen von den Herren:
Heinrich zur Helle, Fabrikant in Brünn	<i>C. Roemer</i> und <i>Hellmann</i> .
Carl Weeger, Bankbeamte in Brünn	<i>Leop. Haupt</i> und <i>A. Makovsky</i> .
Alfred R. v. Offermann, Bankbeamte in Brünn	” ” ” ”

Ausserordentliche Sitzung am 16. März 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Theodor Frey.

Der Vorsitzende erinnert daran, dass die heutige Sitzung der Debatte und Beschlussfassung über den Antrag des Herrn Professors C. Hellmer, die Universitäts-Frage betreffend, gewidmet sei, erwähnt, dass der Ausschuss im Vereine mit der Direktion diesen Gegenstand reiflich erwogen und den Sekretär Professor v. Niessl mit der Berichterstattung betraut habe.

Letzterer ergreift das Wort, um mitzutheilen, dass sich die Vorberathung zuerst darüber erstreckt hat, ob der Verein überhaupt berufen sei diese Sache aufzunehmen; und dann, ob für die Errichtung einer Universität in Brünn zu wirken wäre. Beide Fragen sind einstimmig bejaht worden, aus Gründen, welche der Berichterstatter nun entwickelt. Sollte die Versammlung in diesen Punkten die Anschauung des Ausschusses theilen, so empfiehlt derselbe ferner in formeller Beziehung eine Eingabe an den Minister für Cultus und Unterricht.

Die Versammlung beschliesst ohne Debatte einstimmig, dass in einem an den Minister für Cultus und Unterricht gerichteten Memorandum auf die Errichtung einer Universität in Brünn hingewirkt werde.

Der Antrag des Herrn C. Broda, bezüglich dieses Gegenstandes auch eine Petition an den Reichsrath zu richten, bleibt in der Minorität.

Der Sekretär liest nun den nachfolgenden Entwurf der Eingabe, welcher von der Versammlung en bloc angenommen wird.

Euere Excellenz, Herr Minister!

In jüngster Zeit ist in öffentlichen Blättern — sei es nun mit oder ohne Grund — wiederholt erwähnt worden, dass die Verlegung der

deutschen Universität zu Lemberg in eine andere Stadt der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder bevorstehe.

Diese Andeutungen haben eine sehr fühlbare, schon bei verschiedenen Gelegenheiten erwähnte Lücke in den Bildungsstätten Mährens neuerdings wieder zum Bewusstsein gebracht.

Je mehr die Vervollständigung der Hochschulen in den Hauptstädten einiger Länder entnehmen liess, dass die Regierung nicht beabsichtige den höheren Unterricht mehr als nützlich in der Reichshauptstadt zu concentriren, desto mehr mussten sich in dieser Richtung Wünsche und Erwartungen auch in der Bevölkerung Mährens und Schlesiens regen, und es bedurfte endlich nur eines äusseren Anstosses, um diese in sehr bestimmter Form zum Ausdrucke zu bringen wie die Beschlüsse und Petitionen der Gemeindevertretungen von Brünn und Olmütz zeigen.

Wird nun die dadurch im Lande entstandene geistige Bewegung gewiss von jedem Gebildeten überhaupt mit Interesse verfolgt, so macht es die enge Beziehung der im naturforschenden Vereine verfolgten Disciplinen zu zweien Fakultäten der Hochschule erklärlich, dass er der Frage, welche hier berührt wird die grösste Aufmerksamkeit zuwendete und sie rechtfertigt es, wenn er seiner Ansicht Ausdruck verleiht, voraussetzend, dass es Euerer Excellenz nicht unerwünscht sein mag, das Urtheil eines Vereines zu hören, dem sich fast alle auf naturwissenschaftlichem Gebiete in Brünn und viele ausserhalb der Hauptstadt Thätigen, angeschlossen haben.

Der Verein beabsichtigt nicht jene allgemeinen Gründe näher zu detailliren, welche aus der geographischen Lage, dem materiellen Wohlstande und der Culturstufe Mährens und Schlesiens folgen. Momente, welche wohl geeignet sein dürften, den Wunsch der Bevölkerung, als einen vollkommen gerechtfertigten, der besonderen Aufmerksamkeit Eurer Excellenz zu empfehlen und dessen Gewährung aus mancherlei Gründen als im Interesse der Regierung erscheinen zu lassen; er beschränkt sich auf den Standpunkt, welchen ihm seine speziellen wissenschaftlichen Bestrebungen anweisen, indem er erklärt, dass, ganz abgesehen von der im Eingange erwähnten Eventualität die Errichtung einer Universität in Mähren oder Schlesien ein dringendes und nicht mehr aufzuschiebendes Bedürfniss sei, wenn die Ausbildung der, anerkannt in beiden Ländern liegenden intellectuellen Kraft ihrer Anlage entsprechen soll. Der naturforschende Verein, welcher seine Thätigkeit über Mähren und Schlesien erstreckt, kann bei der Wahl des für eine solche Hochschule zumeist geeigneten

Ortes nur das Interesse am Gedeihen derselben vor Augen haben, denn abgesehen von ihrem allgemeinen Werthe für das Land, erwartet er selbst von ihr auch eine Förderung seines eigenen Strebens. Er wird es als eine hoch zu schätzende Errungenschaft betrachten, wenn die Universität an irgend einem Orte der beiden Länder errichtet wird, aber eben der lebhafteste Wunsch diese Hochschule an jenem Punkte des Vereinsgebietes erstehen zu sehen, welcher ihrer Entwicklung am günstigsten ist, zwingt ihn auszusprechen, dass dieser Brünn, die Hauptstadt von Mähren sei.

Es kommen bei der Wahl des Ortes offenbar alle Umstände in Betracht, welche geeignet sind, die didaktischen Hilfsmittel der Hochschule im Allgemeinen zu vermehren und die fachwissenschaftliche Thätigkeit der Lehrenden insbesondere zu unterstützen.

Für die medizinischen Fakultäten werden: das nach den neuesten Erfahrungen erbaute Krankenhaus, mit einer jährlichen Bewegung von ungefähr 7000 Kranken und einem Belegraum von mehr als 700 Betten nebst einem den Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden pathologisch-anatomischen Institute, das Irrenhaus mit 300 Kranken, die Gebäranstalt mit über 1200 jährlichen Geburten, endlich das Kinderhospital, dann das Blinden- und Taubstummen-Institut, ein Studienmaterial liefern, welches jenes aller anderen Orte im Vereinsgebiete weit übertrifft.

In vieler Beziehung ergänzend für die medizinische und philosophische Fakultät werden die Bildungsmittel des technischen Institutes sein, welchem dagegen wieder die Errichtung der Universität nur von wesentlichem Vortheile sein kann, und es ist nicht zu bestreiten, dass beide Hochschulen in einer Stadt vereinigt sich günstiger entwickeln werden als an getrennten Orten.

Indem der Verein noch auf die Bibliothek und die Sammlungen des Franzensmuseums hinweist, kommt er auf jene Hilfsmittel, welche er selbst zu bieten vermag. Durch die rege Theilnahme seiner Mitglieder, deren Zahl gegenwärtig 360 beträgt, sind seine naturhistorischen Sammlungen, obwohl erst im neunten Jahre bestehend, derart angewachsen, dass sie im Ganzen alle anderen öffentlichen oder Privatsammlungen im Vereinsgebiete sicher überragen. Durch den Austausch seiner periodischen Schriften mit jenen von 170 Akademien und naturwissenschaftlichen Gesellschaften sichert er sich den Zusammenhang mit den auswärtigen Bestrebungen auf gleichem Felde. Können die dadurch erworbenen mitunter sehr kostspieligen Publikationen zwar auch durch Ankauf erlangt werden, so würde dazu doch eine beträchtliche

Dotation erforderlich sein, welche sonst anderen Bedürfnissen der Hochschule zu Gute käme.

Der naturforschende Verein hat es sich statutenmässig auch zur Aufgabe gemacht, die Schulen im Vereinsgebiete durch Vermehrung ihrer Unterrichtsmittel nach Kräften zu unterstützen. Er hat seit seinem Bestande an 79 Unterrichtsanstalten 24 000 Pflanzen, 8000 Thiere, 200 Objekte des Mineralreiches vertheilt. Die Errichtung der Universität in Brünn würde ihm die Ehrenpflicht auferlegen, zur ersten Anlage der naturhistorischen Sammlungen durch besondere Anstrengungen unterstützend mitzuwirken, und er kann dabei auf die regste Theilnahme seiner Mitglieder zählen. Ohne den Erfolg seiner Bemühungen zu überschätzen, glaubt er nach den bisherigen Erfahrungen wenigstens in einzelnen Theilen nicht unbedeutende Beiträge liefern zu können.

So lange es für naturwissenschaftliche Bestrebungen in Mähren einen Mittelpunkt gibt, war dieser immer die Stadt Brünn, trotzdem in Olmütz eine, wenn auch unvollständige Universität bestand. Die k. k. mähr. schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde suchte schon vor langer Zeit nebst anderen Disciplinen die Naturwissenschaften zu pflegen. Unabhängig von ihr bestand der Werner-Verein zur geologischen Durchforschung Mährens, welcher in verhältnissmässig kurzer Zeit, die grosse Aufgabe, eine Uebersicht der geognostischen Verhältnisse des Vereinsgebietes zu entwerfen, löste. Als in neuerer Zeit die wissenschaftlichen Arbeiten sich immer mehr und mehr specialisirten und das Interesse Einzelner sich auf kleinere Gebiete einschränkte, konnte die erst erwähnte Gesellschaft die weitere Pflege Special-Vereinen überlassen und ihre Thätigkeit auf einen kleineren Umfang zusammenfassen. So entstand und entwickelte sich nun der naturforschende Verein trotz geringer Unterstützung von Aussen. Vor Kurzem hat sich die speciell medizinische Richtung, welche bei dessen Gründung nicht ausgeschlossen war, insoferne abgezweigt, als ein Verein der Aerzte gegründet wurde, welcher bereits 56 Mitglieder — nahezu ausnahmslos alle hier lebenden, die Praxis ausübenden Aerzte — umfasst.

Diese Thatsachen sprechen auch gegen den Einwurf, welcher von Manchen erhoben wurde, dass die Fabriksstadt Brünn kein Boden für eine Universität sei. Die lebhafte Industrie, welche die Hauptstadt Mährens auszeichnet, ist den früher erwähnten wissenschaftlichen Bestrebungen zum mindesten nicht hinderlich gewesen, wie ja die Erfahrung lehrt. Um wie viel besser würde sich aber das geistige Leben gestalten, wenn noch ein neuer so bedeutender Faktor hinzukäme!

Die Nähe der Residenz, welche manchmal als Grund gegen die

Errichtung einer Universität in Brünn angeführt wird, spricht wohl eben so gut für dieselbe, denn der leichtere Verkehr und die Möglichkeit alle Mittel, welche Wien in dieser Beziehung bietet, häufiger benutzen zu können, wird wohl den Lehrenden wie den Schülern nur von grossem Nutzen sein. So hat sich auch die technische Hochschule in Brünn nicht nur erhalten, sondern es hat die Zahl der Hörer während der kurzen Zeit ihres Bestandes in der gegenwärtigen Gestalt zugenommen und beträgt gegenwärtig nahe $\frac{1}{3}$ von jener des polytechnischen Institutes in Wien, trotzdem bei der Neugestaltung des hiesigen technischen Institutes unterlassen wurde jene Fachschule auszubilden, zu welcher der grösste Andrang der Studierenden herrscht.

Aus diesen Erörterungen, welche nach dem einstimmigen Beschlusse der ausserordentlichen Plenar-Versammlung vom 16. d. M. E. E. hochachtungsvoll vorgelegt werden, dürfte zu ersehen sein, dass allein von dem Gesichtspunkte, aus welchem der naturforschende Verein diese Frage betrachtet, viele und bedeutende Gründe für die Errichtung der Universität in Brünn in die Wagschale fallen, welche von sehr gewichtigen, hier nicht bekannten Gegengründen aufgewogen werden müssten, wenn sie ihren Werth verlieren sollten.

Brünn, am 16. März 1870.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.



Sitzung am 13. April 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Theodor Frey.

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke:

Von dem Herrn Verfasser:

Prudhomme de Borre, Alf. Description d'une nouvelle espèce africaine du genre Varan (Varanus). Aus dem Bulletin de l'Académie Royale de Belgique. 2me série, t. XXIX. Nr. 2.

Von dem Herrn Dr. J. Kalmus in Brünn:

Carus, Carl Gust. Die Proportionslehre der menschlichen Gestalt. Zum ersten Male morphologisch und physiologisch begründet. Mit 10 Tafeln. Leipzig 1854.

Von Frau A. Theimer, Kaufmannswittve in Brünn:

Kittel, Dr. M. B. Taschenbuch der Flora Deutschlands. 1. Bd. Nürnberg 1853.

Schlosser, J. C. Anleitung, die im mährischen Gouvernement wildwachsenden und am häufigsten kultivirten phanerogamen Pflanzen nach der analyt. Methode zu bestimmen. Brünn 1843.

Martin, A. Handbuch der gesammten Photographie. Wien 1854.

Endlicher, St. Die Medizinalpflanzen der österreichischen Pharmakopöe. Wien 1842.

Müller, Dr. Joh. Lehrbuch der Physik und Meteorologie. 2 Bde. Braunschweig 1844.

An Naturalien:

Von Herrn Prof. Fr. Arzberger in Brünn:

80 Stück Mineralien und Gesteinproben aus Eisenerz.

Von Herrn C. Nowotny in Brünn:

Eine Suite Mineralien und Gesteinproben aus Mähren.

Von Herrn A. Oborny in Brünn:

Mineralien aus Eisenstein im Banat.

Von Herrn E. Weithofer in Brünn:
Ein Carton mit Schmetterlingen.

Von Herrn E. Reitter in Paskau:
Insekten verschiedener Ordnungen.

Frau A. Theimer hat dem Vereine nebst den bereits unter den Einläufen erwähnten Druckwerken das hinterlassene Herbar ihres Sohnes Carl Theimer übergeben. Die Versammlung nimmt diese freundliche, den Intentionen des Verstorbenen sicher entsprechende Schenkung mit dem Ausdrücke des wärmsten Dankes zur Kenntniss.

Der Vorsitzende theilt mit, dass heute das Vereinsmitglied, Landesparkgärtner Anton Schebanek einer längeren Krankheit erlegen sei. Die Versammlung drückt ihre Theilnahme durch Erheben von den Sitzen aus.

Der Sekretär berichtet, dass das Präsidium des mährischen Gewerbe-Vereines die Direktion des naturforschenden Vereines zu gemeinschaftlichen Berathungen über die etwaige Theilnahme an dem projektirten Baue eines Vereinshauses geladen habe. Er bemerkt, dass die betreffenden Verhandlungen noch nicht so weit gediehen seien, dass der Versammlung irgend welche Anträge zur Beurtheilung und Schlussfassung vorgelegt werden könnten, dass dies aber sobald als möglich jedenfalls geschehen werde.

Herr Professor Niessl macht unter Vorlage der betreffenden Exemplare folgende Mittheilungen.*)

Ich bin so frei hier Proben einer Erle vorzulegen, welche von Theimer im vorigen Sommer unweit Adamsthal gefunden und als *Alnus*

*) Der Vortragende hatte Gelegenheit noch vor der Drucklegung dieser Notiz die hier besprochene Erle an selben Standorte in Blüthe zu sammeln und fügte später die darauf Bezug nehmenden Beobachtungen hier bei.

pubescens Tausch (Flora 1834. II. S. 520.) bezeichnet wurde. Ich schliesse mich vollkommen der Ansicht des Finders an und erlaube mir hier nach dem reichen Material, welches mir vorliegt, einige Bemerkungen über diesen seltenen Baum zu geben.

Die von Theimer aufgefundenen drei Exemplare sind strauchförmig, etwa 12' hoch, stehen in der Nachbarschaft von *Alnus glutinosa* Gärtn. und *incana* DC. (welch letztere Art bei dieser Gelegenheit erst in der Brünner Flora nachgewiesen wurde) und tragen reichlich Früchte. Man findet den Standort leicht, wenn man aus dem Thale, welches von Adamsthal gegen Kathrein führt, in das Thal des Oleschna-Baches einbiegt und den Weg nach dem gleichnamigen Orte verfolgt. Etwa in der Hälfte des Weges von hier bis Oleschna trifft man zuerst rechts einen Baum von *Alnus incana* auf einer kleinen Lichtung stehend, dann etwa 20 Schritte weiter ein Exemplar von *A. glutinosa* und etwa nach 40 Schritten links, ebenfalls auf einer kleinen Blösse, die erwähnten Sträucher von *A. pubescens*. 20 Schritte davon thalaufwärts steht rechts wieder ein Exemplar von *A. incana*.

Ich will nun auf die Beschreibung der uns vorliegenden Proben etwas näher eingehen. Man sieht wohl auf den ersten Blick, dass man es in vieler Beziehung mit einem Mittelding zwischen *A. incana* und *glutinosa* zu thun hat.

Die Blätter, deren ich mehr als hunderte von einem Stamme untersucht habe, nähern sich in der Form zumeist mehr jenen der *A. incana*, sind aber doch im Ganzen etwas mehr rundlich. Weitaus die meisten sind eiförmig länglich (nicht verkehrt eiförmig wie bei *A. glutinosa*) spitz oder kurz zugespitzt und viel seltener (wie auf dem von Theimer ins Vereinsherbar gelegten Zweigchen) stumpf abgerundet (wie bei *A. glutinosa*) oder stumpflich. Ich bemerke hier, dass Tausch in seiner Originalbeschreibung (a. a. O.) sagt: „foliisque obovatis obtusis“, wonach, also die Tausch'schen Exemplare in der Blattform nicht den unsrigen gleichen. Die doppelte Zähnung des Blattrandes ist wohl vorhanden, aber selten so ausgeprägt, als dies gewöhnlich bei *A. incana* der Fall ist. Ich möchte hier nun noch einige Merkmale berühren, welche nicht ganz unwesentlich sind. Die Anzahl der Seitennerven erster Ordnung, welche aus der Hauptrippe des Blattes beiderseits entspringen, ist bei der Grau- und der Schwarzerle sehr verschieden, bei jeder von ihnen aber ziemlich konstant. Ich fand die Zahl bei *A. incana* zwischen 10 und 14, meistens jedoch 12; bei *A. glutinosa* entspringen auf jeder Seite 6—8, zumeist jedoch 7 besonders hervortretende Nerven. Bei unseren Exemplaren von *A. pubescens* hatten von 52 untersuchten Blättern ver-

schiedener Grösse drei: 8, acht: 9, zehn: 10, sechzehn: 11, zehn: 12, vier: 13 und eines 14 Seitenerven. Dabei sind auch meistens die wenigrippigen Blätter mehr rundlich und zeigen in der schwächeren Bekleidung ebenfalls eine Annäherung zu *A. glutinosa*. Die vielrippigen sind gewöhnlich auffallend gross und wahrscheinlich von Schösslingen. Man sieht also, dass auch in dieser Eigenschaft unsere Exemplare nach der Mehrzahl der Blätter der *A. incana* nahe stehen. Die Nervation bietet aber noch einen weiteren Unterschied. Von der Mitte des Blattes an, gegen aufwärts sind die Winkel, welche die beiderseits anstehenden Seitenerven miteinander bilden, bei *A. incana* weit spitzer als bei *A. glutinosa*. Man wird dies zumeist schon bei oberflächlicher Betrachtung finden, noch deutlicher zeigt es die Messung. Bei *A. incana* fand ich diese Winkel zwischen 65° und 75° (nahe oberhalb der Blattmitte), bei *A. glutinosa* zwischen 90° und 114° und bei unseren Exemplaren zwischen 80° und 100° , meistens aber ziemlich gleichmässig 90° . In dieser Beziehung neigt das Blatt also mehr zu jenem von *A. glutinosa*. Endlich sind die Nerven bei *A. incana* gewöhnlich viel steifer, gerader als bei *A. glutinosa*, wo sie häufig im Bogen, auch zweimal gekrümmt sind. An den vorliegenden Blättern werden Sie beide Formen sehen, häufiger jedoch die striktere, dann die mehr vage an den weniger bekleideten Exemplaren. Einen ganz in die Augen springenden Unterschied in den Blättern der beiden Erlen bildet wie bekannt eben die Bekleidung. Die obere Fläche ist bei beiden grün und kahl, bei *A. incana* wie mir scheint mehr ins bräunliche neigend, bei *A. glutinosa* oft glänzend, die untere dagegen bei *A. incana* bläulich grün, etwa wie der bereifte Kohl, und dicht flaumig. Bei *A. glutinosa* ist sie grün, kahl und bloss etwas matter. Unsere Blätter zeigen die Unterseite matt grün, nur ganz wenige zeigen einen Strich in's graue, erreichen aber bei weitem nicht die Färbung wie bei *A. incana*. Sie sind an den Nerven und Nervchen mit Flaumhaaren mehr oder minder dicht besetzt, was sich schon dem freien Auge zu erkennen gibt und nur selten ganz kahl. Die Blattfärbung ist also jener von *A. glutinosa* weit näher als der von *A. incana*. Bekanntlich sind die Blätter von *A. glutinosa* in den Achseln der Seitenerven eigenthümlich gebärtet. Dies findet sich auch bei manchen von unseren Blättern, bei Vielen ist die Bärtung sehr schwach, bei Vielen fehlt sie ganz. Die Blattstiele sind bei *A. incana* stark flaumhaarig, bei *A. glutinosa* kahl; bei unseren Exemplaren halten sie die Mitte. Die halbentfalteten Blätter sind nach der Mittheilung Theimers klebrig. Die Färbung der Zweige findet dieser mehr braun, bei *A. incana* mehr grau.

Die Verschiedenheiten der Blüthentheile werden gewöhnlich in den Florenwerken ganz übergangen. Aber *A. incana* und *glutinosa* lassen sich auch in dieser Beziehung sehr gut unterscheiden. Bei *A. incana* sind die letzten Verästlungen, auf welchen die Kätzchen aufsitzen, flaumig haarig, die Schuppen der weiblichen Kätzchen und die mittleren der männlichen sind deltoidisch und am Rande ebenfalls behaart. Bei *Alnus glutinosa* sitzen die Kätzchen auf roth angelaufenen und mit kleinen punktförmigen, weisslichen Schuppen besetzten Zweiglein, welche nicht behaart sind. Die Schuppen der weiblichen Kätzchen finde ich gleichfalls deltoidisch, die mittleren der männlichen jedoch rundlich, nieren- oder herzförmig und kahl. Bei unserer *A. pubescens* sind die Stütz-zweiglein der Kätzchen etwas röthlich angelaufen mit weissen Schüppchen und einfachen Flaumhaaren besetzt, also ganz in der Mitte zwischen den beiden anderen Formen.

Die Kätzchenschuppen sind wie bei *A. incana*, doch nur hin und wieder mit Haaren besetzt. Auf Unterschiede in die Färbung der Blüthentheile möchte ich kein sehr grosses Gewicht legen, weil diese bei beiden Arten sehr verschieden, je nach der Seite, welche mehr oder weniger dem Lichte zugekehrt ist, vorkommt. Bemerken muss ich aber noch, dass die männlichen Kätzchen unserer Sträucher länger und dicker also robuster, als bei den Bäumen der beiden anderen Arten erschienen, ein Umstand, der vielleicht mit der Entwicklung, oder den Wachstumsverhältnissen zusammenhängt. Dass die Zapfchen von *A. incana* fasst kugelig sind wie Heuser (Oest. bot. Zeitschrift 1860 p. 359) meint, möchte ich nicht bestätigen. Ich finde sie länglich oval, jedoch nach dem Zustande der Reife verschieden. An unseren Sträuchern nähern sie sich bald mehr der Form derer von *A. incana*, bald jener von *A. glutinosa*. Die Blüthezeit trifft in der That, wie schon Andere bemerkten, so ziemlich in die Mitte der beiden genannten.

Die Abbildung (*A. hybrida* A. Br.) in Reichenbach's icones. Nr. 1292 stimmt mit der Mehrzahl der uns vorliegenden Zweiglein hinsichtlich der Blattform so ziemlich überein, doch sind unsere Blätter meistens weniger stark kerbenartig eingeschnitten.

Regel hat diese von Reichenbach abgebildete Form zu *A. rugosa* Spr. gezogen, aber wie man sieht mit Unrecht, da wir an unseren Exemplaren auch Blätter finden, welche der Tausch'schen Beschreibung vollkommen entsprechen, und diese müssten dann nach demselben Autor zu einer Varietät von *A. glutinosa* gehören.

Aus all dem wird man wohl ersehen, dass die ziemlich allgemein angenommene Ansicht, *A. pubescens* sei ein Bastard von *A. glutinosa*

nosa und *A. incana*, einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat, ja als sicher betrachtet werden kann, insoferne solche Schlüsse ohne Verfolgung der Zeugung statthaft sind.

Die zum Theile veränderten, von beiden wahrscheinlichen Stammeltern übergangenen, dabei nicht konstant auftretenden Eigenschaften und das höchst vereinzelt Vorkommen zwischen jenen, begründen diese Ansicht.

Ausser dem zahlreichen Material, welches die Exemplare bei Adamsthal boten, finden sich in unserem Vereinsherbar noch Belege von zwei anderen Orten. Blattzweige aus dem Hauserwalde in der Wetterau (von Rup in Hanau gesammelt), welche in der Blattform mit der Mehrzahl unserer Zweige übereinstimmen, also in dieser Beziehung mehr an *A. incana* erinnern, aber (wieder das Schwanken der Merkmale zeigend) nur 7—9 Seitennerven haben. Besonders interessant sind mir Exemplare vom Neuenburgersee „inter parentes“ (von Favrat in Lausanne). Diese zeigen fast ohne Ausnahme ganz die Blattform von *A. glutinosa*, aber die Anzahl der Seitennerven ist 8—10, und die Winkel, unter welchen sie sich treffen, sind so spitz als bei *A. incana*. Die Früchte sind völlig die von *A. incana*. Die Kätzchen stimmen mit meiner Beschreibung. Solche Formen können etwa veranlassen haben, *A. pubescens* Tausch für eine flaumige Varietät v. *A. glutinosa* zu halten, aber auch hier weist schon die Nervatur des Blattes entschieden auf *A. incana* hin.

Ich habe diese Mittheilung etwas ausführlicher gehalten, theils um zu zeigen wie Unrecht man hat, aus einzelnen wenigen Belegen Schlüsse zu ziehen, theils um durch die genaue Beschreibung zur weiteren Nachforschung anzuregen: denn der Bastard findet sich gewiss an viel mehr Standorten, als wir bisher kennen. Unser Adamsthaler ist der erste bekannte in Mähren.

Ich übergebe hier ferner noch Belege der *Rosa canina rubiginosa* = *R. sepium* Thuill., welche ebenfalls von Theimer zwischen den Stammeltern bei Adamsthal gesammelt wurden. Sie zeigen im Wesentlichen die Merkmale von *R. canina*, haben aber die eigenthümlich drüsige Bekleidung der *R. rubiginosa*, welche den charakteristischen Geruch verursacht. Dieser ist auch hier wiewohl schwächer vorhanden. Ich schliesse mich mit Theimer der Ansicht Jener an, welche die Rose für einen Bastard und nicht für eine Varietät der *R. canina* halten.

Herr Professor A. Makowsky macht die Versammlung auf einige ausgezeichnete Handstücke von Magneteisen aus Eisenstein im Banate aufmerksam, welche Herr A. Oborny dem Vereine zum Geschenke gemacht hat. Sie zeigen die bei diesem Minerale seltene Krystallform des Rhombendodekaeders sehr schön ausgebildet, so zwar, dass die Kantenlänge bis zu 1 Zoll beträgt.

Derselbe zeigt ferner kugelige Concretionen des gewöhnlichen Schwefelkieses (Pyrit), welche beiläufig einen Zoll im Durchmesser haben, und deren Oberfläche Krystallflächen des Pentagon-Dodekaeders mit sehr feiner Streifung erkennen lässt, während im Innern die radial-faserige Textur sehr deutlich hervortritt. Sie wurden beim Graben eines Brunnens im Hofe des Militär-Backhauses in der Eichhorn-gasse in einer beiläufigen Tiefe von 8 Klaftern, eingebettet im blauen Thon (Tegel) in ziemlicher Menge, zum Theile schon in Brauneisen umgewandelt, gefunden.

Der in der Februarsitzung von dem Herrn Prof. G. Beskiba eingebrachte Antrag auf Aenderung der Statuten wird vom Ausschusse in folgender Fassung empfohlen:

§. 3 hätte zu lauten:

Der Verein besteht aus ordentlichen, correspondirenden und Ehrenmitgliedern.

Nach §. 5. ist ein §. einzuschalten, welcher lauten soll:

Zu correspondirenden Mitgliedern können ausserhalb Brünn wohnende Persönlichkeiten gewählt werden, welche zur Förderung der Naturwissenschaften im Allgemeinen beitragen oder sich um den Verein insbesondere verdient gemacht haben.

§. 6 hätte als neuer §. 7 zu lauten:

Al. 1 und 2 wie bisher:

Al. 3: Der Vorschlag der correspondirenden und Ehrenmitglieder muss mindestens 8 Tage vor der Versammlung der Direktion des Vereines mitgetheilt werden.

§. 8 hätte als neuer §. 9 zu lauten:

Al. 1 unverändert.

Al. 2: Die periodischen Druckschriften des Vereines erhalten ordentliche und Ehrenmitglieder ohne besondere Vergütung. Correspon-

dirende Mitglieder erhalten jene Bände unentgeltlich, in welchen ihre eigenen wissenschaftlichen Mittheilungen unter den „Abhandlungen“ erschienen sind; andere Bände, auf ihr Verlangen, gegen Erlag des betreffenden Jahresbeitrages.

Diese Anträge werden nach kurzer Debatte über Vorschlag des Herrn Dr. F. Fenz en bloc angenommen. Der Vorsitzende konstatiert, dass die zur Statutenänderung nothwendige Majorität von mehr als zwei drittel Stimmen der Anwesenden vorhanden sei.

Für die Anschaffung eines Tisches werden 17 fl., zur Herstellung von Cartons, um die Doubletten der Coleopteren-Sammlung unterzubringen, 22 fl. 50 kr. bewilligt.

Es wird ferner beschlossen:

Ledebour's flora rossica für 9 Thaler und Unger's, Iconographia plantarum fossilium für 4 Thaler 25 Gr. antiquarisch anzuschaffen

Für folgende Schulen wird die Betheilung mit naturhistorischen Sammlungsgegenständen bewilligt:

Realgymnasium in Ung. Hradisch (Cryptogamen).

Lehrerbildungsanstalt in Olmütz.

Hauptschule in Seelowitz.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden gewählt:

Die P. T. Herren:

Vorgeschlagen von den Herren:

J. U. Dr. Eduard Sturm, Advokat und

Mitglied des Landesausch. in Brünn

Johann Chetka, Communallehrer in

Brünn (Salzamtsgasse)

Theodor Michel, Communallehrer in

Brünn

Dr. R. Felgel u. *G. v. Niessl*.

J. Rentél und *A. Smejkal*.

” ” ”

Sitzung am 11. Mai 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Theodor Frey.

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke:

Von den Herrn Verfassern:

Neilreich, August. Aufzählung der in Ungarn und Slavonien bisher beobachteten Gefässpflanzen. Wien 1870.

Loew, Dr. H. Ueber die bisher auf der galizischen Seite des Tatragebirges beobachteten Dipteren. (Sonderabdruck aus dem XLI. Jahrbuche der k. k. Gelehrten-Gesellschaft in Krakau; 1870.)

Peschka, G. A. V. Ueber die Wartung der Dampfkessel und über die Wirksamkeit der Patent-Kessel-Einlagen. Brünn 1870.

--- Constructions-Verhältnisse der Schiebersteuerungen für Dampfmaschinen. Brünn 1869.

Foetterle, Franz. Das Vorkommen, die Production und Circulation des mineralischen Brennstoffes in der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1868. Wien 1870.

Vom naturforschendem Vereine angekauft:

Rabenhorst, Dr. L. Kryptogamen-Flora. 2. Abtheilung. 2. Hälfte. Die Flechten. Leipzig 1870.

Die Direktion der höheren Töchterschule in Brünn und jene der Haupt- und Unterrealschule in Prossnitz danken für erhaltene Naturalien.

Herr Prof. A. Makowsky zeigt ein Exemplar von *Colymbus glacialis*, welches vor einigen Tagen bei Mähr. Schönberg geschossen

Maximalbeträge von 500 fl. gegen angemessene Kündigungsfrist zu leisten.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden gewählt:

Die P. T. Herren:	Vorgeschlagen von den Herren:
Carl Pichler v. Deben, k. k. Polizei-Direktor in Brünn	<i>Dr. Olexik</i> u. <i>Dr. J. Kalmus</i> .
Dr. Friedrich Carl Dittrich, s. Professor am k. k. deutschen Gymn. in Brünn .	<i>F. Czermak</i> und <i>G. v. Niessl</i> .
Se. Hochw. Graf Friedrich Sylva-Taroucca, Weltpriester in Brünn	" " "
Se. Hochw. Ferdinand Kment, Religionslehrer an d. höh. Töchterschule in Brünn	<i>F. Haslinger</i> u. <i>A. Oborny</i> .
Johann Domes, Lehrer an der höheren Töchterschule in Brünn	" " "
Jakob Langer, Lehrer an der höheren Töchterschule in Brünn	" " "
Leopold Weiss, Eisenbahnbau-Unternehmer in Brünn	<i>J. Kafka</i> jun. u. <i>Oesterreicher</i> .
Johann Sturmman, Forstmeister in Rossitz	<i>Dr. Katholicky</i> u. <i>A. Makowsky</i> .

Sitzung am 8. Juni 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Theodor Frey.

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke:

Vom Gemeinderathe in Brünn:

Statistische Darstellung des Bevölkerungsstandes der k. Landeshauptstadt Brünn auf Grund der Volkszählung vom Jahre 1870. Brünn 1870.

Vom Herrn Verfasser:

Quetelet, A. Sur les étoiles filantes du mois d'Aout 1869, observées à Bruxelles.

Note sur l'aurore boréale du six octobre et les orages de 1869.

Vom Vereine angekauft:

Unger, Franz Dr. Iconographia plantarum fossilium. Abbildungen und Beschreibungen fossiler Pflanzen. Wien 1852. Mit 22 Tafeln.

Naturalien:

Von dem Herrn Prof. Dr. Th. Bratranek:

Mineralien.

Der Naturforscher-Verein in Riga dankt in einer Zuschrift für die ihm bei Gelegenheit seiner 25jährigen Jubelfeier durch Uebermittlung einer Adresse erwiesene Aufmerksamkeit.

Herr Direktor Dr. Fridolin Krasser spricht über den Gesang der Vögel und entwickelt dabei folgende Ansichten:

Es lässt sich mit ganz wenigen Ausnahmen deutlich nachweisen, dass jene Vögel, welche wir ihres Gesanges wegen als Stubenvögel zu halten pflegen, Spötter sind, d. h. Singvögel, welche den Gesang anderer Arten ganz oder theilweise nachzuahmen im Stande sind.

Zur Begründung dieser Ansicht wurde auf das aussergewöhnliche Nachahmungstalent verschiedener bekannter Stubenvögel z. B. des Kanarienvogels, des Hänflings, der Amsel, der Lerche, des Staares hingewiesen, die nicht nur jung aufgezogen sich sehr leicht Melodien oder fremde Vogelgesänge sondern auch aller Mühe zum Trotz oft ganz fremdartiges aneignen.

Nicht minder nehmen alt gefangene und in Gesellschaft mit anderen im Zimmer gehaltene Singvögel gewöhnlich schon im zweiten Jahre von dem Gesange ihrer Nachbarn an und „verderben“ dadurch ihren Naturgesang.

Dies gilt von den obengenannten Arten ebenso wie von dem Zeisig, Stieglitz, dem Schwarzblättchen, den Grasmückenarten, ja selbst von der Nachtigall und der Haidelerche.

Beobachtungen haben nachgewiesen, dass die Singvögel im Freien in ganz ähnlicher Weise nicht blos Töne und Gesangstheile anderer Vögel, sondern selbst Stimmen von Säugethieren, von Amphibien in ihren Gesang aufnehmen, wie ja vom Staar allgemein bekannt ist, dass er das Miauen der Katze, das Bellen des Hundes, ja selbst verschiedene Geräusche nachzuahmen im Stande ist. Selbst von Nachtigallen, namentlich vom Sprosser kennt man Beispiele, dass das Gequack des Frosches nachgespottet wird.

Die geeignetste Zeit, das Detail des Gesanges bei alt gefangenen Sängern kennen zu lernen, ist für die Beobachtung im Zimmer die Zeit von Weihnachten bis Anfangs März, wo der Vogel sein Lied gleichsam wieder componirt und die einzelnen Theile deutlicher auseinander gehalten werden als in der Zeit des höchsten Entwicklungsstadiums des Gesanges.

Aus all dem geht hervor, dass viele Factoren in der Natur, vorzugsweise aber die Vögel zur Ausbildung der eigentlichen Sänger beitragen, welche durch mannigfaltige Einlagen ihren Gesang umfangreicher und tönender zu gestalten vermögen, ohne sich sklavisch an den Gesang des Alten binden zu müssen.

Es geht aber aus diesen Beobachtungen auch das überraschende Resultat hervor, dass die Natur vielen Arten eine gewisse Selbstständig-

keit in Bezug auf Ausbildung und Fortbildung des Gesanges gelassen hat, eine Selbstständigkeit, die ihre Analogie nur in der Verstandesthätigkeit ganz weniger Säugethierarten findet.

In den meisten Fällen erhält der junge Singvogel nebst einer für die Species charakteristischen Grundstimmung seines Organes nur einige eigenthümliche Rufe und Laute als Mitgift; für die Composition seines Liedes aber hat er ganz selbst je nach seinem Talente zu sorgen.

Herr Prof. Fr. Arzberger bespricht seine Untersuchungen über die günstigste Stellung des Ankers bei Elektro-Magneten.

Nach dem Antrage des Ausschusses werden für die Ackerbau- und Flachsbereitungsschule in Mähr. Schönberg Naturalien zu Unterrichtszwecken bewilligt.

Sitzung am 13. Juli 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Theodor Frey.

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke:

Vom Vereine angekauft:

Ledebour, Dr. C. F. Flora rossica. 4 Bände. Stuttgart. 1842--1853.

Naturalien:

Vom Herrn Josef Paul jun. in Mähr. Schönberg:

Mehrere Centurien Pflanzen.

Vom Herrn A. Schwöder in Bozen:

Ein Exemplar von Coluber Aesculapi.

Herr Prof. G. v. Niessl bespricht die von Klinkerfuess angeregte Idee, die Geschwindigkeit der Bewegung der Erde in ihrer Bahn um die Sonne aus der hiedurch entstehenden Verschiebung von Absorptionslinien im Spektroskope zu bestimmen.

Herr Prof. A. Makowsky zeigt einen Zahn von Carcharodon Megalodon vor, welcher in der Miocän-Formation bei Obřan nächst Brünn gefunden und von dem Herrn J. Rentél dem Vereine zum Geschenke gemacht wurde.

Der Sekretär theilte folgende Zuschrift des Gemeinderathes von Brünn mit:

In Durchführung des Real-Schulgesetzes für Mähren, gemäss welchem in der Regel die Anzahl der Schüler in einer Klasse nicht über 40 steigen soll, und wenn dieselbe nach einem 3jährigen Durchschnitte 60 erreicht, Parallel-Klassen zu errichten sind, hat Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht angeordnet, dass an der Ober-Realschule in Brünn neue Parallel-Abtheilungen errichtet und

für die Beistellung der erforderlichen Lokalitäten Fürsorge getroffen werde.

Nach dem Erlasse Sr. Excellenz des k. k. Herrn Statthalters vom 24. Mai d. J. Nr. 7200 müssen an der Brünner Ober-Realschule den bestehenden 15 Abtheilungen drei neue angefügt werden, und es wurde der Gemeinderath aufgefordert, dafür zu sorgen, dass die nöthigen Lokalitäten im Einvernehmen mit der Direktion der k. k. Oberrealschule frühzeitig beigestellt werden.

Die diesfalls vorgenommene kommissionelle Untersuchung der im Ober-Realschulgebäude für obige Zwecke disponiblen Lokalitäten hat zur Ueberzeugung geführt, dass, um dem Bedürfnisse zu genügen, der bisher von dem verehrlichen naturforschenden Vereine im 3. Stocke des Ober-Realschulgebäudes benützte Saal rückgezogen und als Unterrichtslokale verwendet werden muss. — Durch die unabweisliche Nothwendigkeit gedrängt, sieht sich demnach der Gemeinderath in der bedauerlichen Lage, den verehrlichen Verein ersuchen zu müssen, den in der Benützung habenden Saal gefällig räumen und solchen bis Ende August d. Jahres dem Gemeinderathe zur Verfügung stellen zu wollen, um während der Schulferien in diesem Lokale die für die Zwecke der Ertheilung des Unterrichtes nöthigen Adaptirungen bewirken zu können.

Gemeinderath Brünn am 20. Juni 1870.

Der Bürgermeister:
d'Elvert.

Es wird beschlossen, die Direktion zu beauftragen, in Gemeinschaft mit dem Ausschusse schleunigst für geeignete Lokalitäten zur Aufstellung der Sammlungen Sorge zu tragen, eventuell solche zu miethen. Es wird für diesen Fall der Direktion überlassen, auch ohne Einberufung einer Sitzung auf einen Miethzins von etwa 525 Gulden einzugehen.

Dem Gemeinderathe von Brünn wird für die Ueberlassung des bisherigen Lokals der Dank des Vereines votirt.

Endlich wird die Vertagung der Sitzungen bis zum Monate Oktober beschlossen.

Sitzung am 19. Oktober 1870.

Vorsitzender: Herr Vicepräsident Dr. Theodor Frey.

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke:

Von den Herrn Verfassern:

Reitlinger, Dr. Ed. und Kuhn Moriz. Ueber Spektra negativer Elektroden und lange gebrauchter Geisslerscher Röhren. (A. d. 61. Bande der Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften in Wien).

Peschka, G. A. Dimensionirung von Maschinentheilen. Brünn 1869.

Von dem Herrn Med. Dr. Kalmus in Brünn:

Liebig, Justus v. Ueber Theorie und Praxis in der Landwirthschaft. Braunschweig. 1856.

Naturalien:

Von dem Herrn F. Ritter v. Arbter in Brünn:

Mehrere Mineralien aus Steiermark.

Von dem Herrn A. Schwab in Mistek:

24 Stück ausgestopfte Vögel.

Von dem Herrn Dr. Julius Milde in Breslau:

Mehrere Centurien Laub- und Lebermoose.

Von dem Herrn Dr. Ludwig Rabenhorst in Dresden:

Fungi europaei XIV. Centurie. 2 Decaden der Algen Europas.

Von dem Herrn Julius Horniak in Nezamislitz:

Mehrere Centurien phanerogamischer Pflanzen.

Von dem Herrn Rudolf Steiger in Klobouk:

Eine Centurie Phanerogamen.

Von dem Herrn Johann Heigel in Eisenerz:

Eine Suite geognostischer Vorkommnisse des Erzberges.

Von der Bergwerks-Direktion in Příbram:

46 Stück Mineralien des Příbramer Bergbaues.

Mannes gedenke, missdeutet werden könnte, aber es ist mir gegenwärtig unmöglich mehr über diesen Gegenstand zu sprechen. Ich bin überzeugt, dass sein Andenken auch ohnedem bei Ihnen und vielen Anderen, welche sich seines Umganges auch nur durch kurze Zeit erfreuten, wohl bewahrt sein wird.

Das Herbar des Verewigten ist dem Vereine übergeben worden. Es enthält sehr schöne Sammlungen von Moosen, Algen und Flechten und viele Doubletten.

Die Versammlung bezeugt nach dieser Mittheilung ihr Bedauern durch Erheben von den Sitzen und beschliesst, dass der Mutter des Verstorbenen die Theilnahme des Vereines schriftlich ausgedrückt werde.

Der Sekretär berichtet nun über die von der Direktion im Einvernehmen mit dem Ausschusse in Consequenz der letzten Sitzungsbeschlüsse hinsichtlich neuer Vereinslocalitäten getroffenen Veranlassungen, welche den Mitgliedern insbesondere schon durch das folgende Cirkulare angezeigt wurden.

Als die Monatsversammlung des naturforschenden Vereines am 13. Juli d. J. in Kenntniss gesetzt wurde, dass der Gemeinderath von Brünn den Saal im Gebäude der Oberrealschule, welchen der Verein zur Aufstellung seiner Sammlungen bisher inne hatte, vom 1. August l. J. angefangen für Schulzwecke in Anspruch nehme, wurde die gefertigte Direktion beauftragt für geeignete Localitäten Sorge zu tragen, eventuell solche zu miethen. Da es in anderer Weise, ungeachtet vieler Bemühungen nicht gelungen ist die Vereinssammlungen zweckentsprechend und würdig unterzubringen, so hat die Direktion in Folge jenes Auftrages Localitäten im Stadthofe (2. Stiege, 2. Stock, Nr. 16) um den Jahreszins von 525 fl. ö. W. gemiethet und die Uebertragung und Aufstellung der Sammlungen unter vielfacher dankenswerther Beihilfe von Mitgliedern vorgenommen.

Das neue Vereinslokale ist wie früher an jedem Mittwoche und Samstage von 3 Uhr angefangen zur allgemeinen Benützung geöffnet. In ausserordentlichen Fällen wird der Sekretär den Zutritt auch zu anderen Zeiten ermöglichen. Die Monatsversammlungen werden von nun an in einer Hörsaale des k. k. technischen Institutes stattfinden.

In den 9 Jahren des Bestandes haben sich die Sammlungen in solchem Masse erweitert, dass die bisher benützten Räumlichkeiten be-

reits allseitig als unzureichend bezeichnet wurden. Gegenwärtig ist sowohl die Bibliothek als auch jede der Sammlungen aus den drei Naturreichen in einem besonderen Zimmer untergebracht, die Benützbarkeit ist wesentlich erleichtert und die noch disponiblen Räume gestatten die Hoffnung, dass sie solange ausreichen werden, bis endlich die Frage der Errichtung eines naturhistorischen Landes-Museums, dessen Bestand wohl am Besten in einer innigen Verbindung mit dem Vereine anzunehmen, gelöst ist.

Es ist selbstverständlich, dass die stattgehabte Veränderung der Thätigkeit des Vereines in keiner Weise Eintrag thun soll. Die Vermehrung der Sammlungen wird fortwährend angestrebt, die Herausgabe der wissenschaftlichen Arbeiten darf keine Stockung erleiden und die Vertheilung von kleinen Sammlungen als Unterrichtsmittel für Schulen wird fortgesetzt werden.

Die materiellen Hilfsquellen des Vereines werden nun in weit höherem Masse in Anspruch genommen als bisher, aber bei dem gegenwärtigen Stande der Mitgliederzahl kann, wenn die jährlichen Beiträge regelmässig einfließen, mit einigen Einschränkungen das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben erhalten bleiben, auch ohne Rücksicht auf auswärtige Unterstützungen, welche sich der Verein im Hinblick auf sein gemeinnütziges Wirken zu erwerben suchen wird.

Indem diese Veränderungen zur Kenntniss der geehrten Mitglieder gebracht werden, ergeht an sie die Bitte, wie bisher zum weiteren Gedeihen des Vereines und zu seiner Ausbreitung in immer weitere Kreise beizutragen.

Br ü n n, den 1. Oktober 1870.

Die Direction.

Die Versammlung billigt diese Verfügungen und genehmigt auch, dass dem gegenwärtigen Vereinsdiener in den gemietheten Lokalitäten die Wohnung, bestehend aus einem kleinen Zimmer und einer Küche, überlassen, und die Beheizung im Winter zugestanden werde.

Herr Prof. Tom asch ek bespricht das parasitische Vorkommen der Pilze auf Blütenstaub.

Insbesondere weist derselbe in den Blüten der *Colutea arborescens* mehrere Arten der Gattungen *Haplaria*, *Helmithosporium*, *Selenosporium* nach. Diese Pilze treten in so innige Beziehung zu den Blütenstaub-

zellen, dass sie zeitweilig für Auswachsungen derselben gehalten wurden. Indessen beschäftigt sich der Berichterstatter auch mit Culturen des Blütenstaubes selbst, welche ihm auch, nach dem Vorgange älterer Beobachter, durch Ausstreuen auf Moos, in Pflanzensäften, in den Aussonderungen der Hoja carnosa, in den Nectarien der Fritillaria caesarea, in der Spatha des Arum maculatum etc. gelangen. Solche Entwicklungen des Blütenstaubes beginnen mit dem selbstständigen Hervortreten des Pollenschlauches und gewinnen zuletzt ein pilzartiges Ansehen. In einzelnen Fällen wurde selbst ein unmittelbarer Uebergang des granulirten Zelleninhaltes in selbständige fortwachsende Zellen nachgewiesen.

Nach den Anträgen des Ausschusses werden 40 fl. zur Bestreitung der Beheizung und 50 fl. zur Einführung der Gasbeleuchtung bewilligt. Endlich werden 30 fl. zur Anschaffung von Papier für das Herbar bestimmt.

Das Mitglied, Herr Landtagsabgeordneter J. Kafka war so gütig, dem Vereine die zur Beheizung nothwendigen Utensilien und einige andere kleinere Einrichtungsstücke unentgeltlich zu überlassen.

Die Direktion der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft hat mit Rücksicht auf die Zwecke des Vereines den mit 80 fl. präliminirten Kostenbetrag der Einrichtung auf 50 fl. herabgesetzt.

Diese Unterstützungen des Vereines werden mit Dank zur Kenntniss genommen.

Der Gemeinderath von Brünn ersucht in einer Zuschrift um Ueberlassung naturhistorischer Sammlungsgegenstände für die Brüner Stadtschulen. Es wird beschlossen, diesem Wunsche nach Möglichkeit zu entsprechen, zuvor aber Informationen einzuholen, welche Schulen derartige Objekte besonders bedürfen.

Das Ansuchen der Volksschule in Teltsch um Mittheilung von Naturalien wird genehmigt.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden gewählt:

Die P. T. Herren:

Vorgeschlagen von den Herren:

Carl Zulkowsky, ö. o. Professor am k. k.

techn. Institute in Brünn. . . . F. Arzberger u. G. v. Niessl.

Die P. T. Herren:

Vorgeschlagen von den Herren:

Dr. Josef Parthe, Direktor der k. k.

Lehrerbildungsanstalt in Brünn . . . *Dr. Alois Nowak u. G. Beskiba.*

Med. et Chir. Dr. Emanuel Kusý, k. k.

Oberarzt im 39. Infanterie-Regimente

in Brünn *A. Viertel und G. v. Niessl.*

Konrad Křmař, Assistent am k. k. techn.

Institute in Brünn *G. Peschka und G. v. Niessl.*

Theodor Bochner junior, Fabrikant in

Brünn *J. Kafka und A. Makowsky.*



Sitzung am 9. November 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Theodor Frey.

Eingegangene Gegenstände:

Druckwerke.

Von dem Herrn Verfasser:

Hinrichs, Gust. Contributions to molecular science. Jowa-City. 1868.

— — On the spectra and composition of the elements. 1866.

— — Der Erdmagnetismus. Kopenhagen. 1860.

— — Grundriss der Atommechanik.

Von dem Herrn Franz Czermak in Brünn:

Jäger, Dr. Gust. Zoologische Briefe, 2. Lief. Wien. 1870.

Eschricht, Dr. Dan. Friedr. Das physische Leben, in populären Vorträgen.

Schellen, Dr. H. Die Spectralanalyse. Braunschweig. 1870.

Tyndall, John. Der Schall. Braunschweig. 1869.

Sell, Dr. Eugen. Grundzüge der modernen Chemie. 1. Bd. Anorganische Chemie. Berlin. 1868.

Schmidt, Oskar. Handbuch der vergleichenden Anatomie sammt Atlas. Jena. 1865.

Von dem Herrn Prof. G. v. Niessl in Brünn:

Mohs. Naturgeschichte des Mineralreiches. Wien. 1836. 2 Bde.

Se. Hochwürden, Herr Prälat G. Mendl spricht über die Trombe, welche am 13. Oktober l. J. in einem Theile von Brünn grosse Verwüstungen angerichtet hat. (Siehe Abhandlungen.)

Der Vorsitzende zeigt an, dass Herr Franz Czermak die Stelle des Vereinsbibliothekars nicht weiter versehen könne, da er Brünn verlassen werde.

Es wird von der Versammlung Herr Prof. Carl Hellmer zum Bibliothekar gewählt und Herrn Czermak für seine aufopfernden Bemühungen einstimmig der Dank des Vereines ausgesprochen.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden gewählt:

Die P. T. Herren:

Vorgeschlagen von den Herren:

Wenzel Rupprich, Inhaber der Handelsschule in Brünn	<i>G. Beskiba</i> u. <i>E. Wallauschek</i> .
Anton Wokurka, k. k. Lieutenant in Brünn	" " "
Arnold Weber, Architekt in Brünn	<i>G. Beskiba</i> u. <i>G. v. Niessl</i> .
Anton Wokurka, Hotelbesitzer in Brünn	" " "
Carl Frim, Baumeister in Brünn	<i>S. Kohn</i> und <i>G. v. Niessl</i> .
Josef Neugebauer, Thierarzt in Brünn	<i>J. Rentél</i> und <i>A. Makowsky</i> .
Emil Ritter v. Arbter, Hauptmann im k. k. Generalstabe in Brünn	<i>R. v. Hassenmüller</i> u. <i>F. R. v. Arbter</i> .

Sitzung am 14. Dezember 1870.

Vorsitzender: Herr Vice-Präsident Dr. Theodor Frey.

Eingelaufene Gegenstände.

Naturalien:

Von dem Herrn Dr. Fr. Katholicky in Rossitz:

Mineralien.

Von dem Herrn Hauptmann A. Viertl in Karthaus:

Schmetterlinge.

Von dem Herrn Prof. A. Makowsky in Brünn:

Pflanzen.

Herr Prof. A. Makowsky macht einige Mittheilungen über einen von ihm unternommenen grösseren Ferialausflug.

Der Sprecher berichtet zuerst über die Materialien, welche bei den Pfeilerbauten der grossen Stadelauer Eisenbahnbrücke bei Wien verwendet werden. Zur Fundirung werden Granitblöcke von Mauthausen benützt. Zum Bau der Brückenpfeiler oberhalb des Wasserspiegels bedient man sich des Leithakalkes.

Der Nulliporenkalkstein, welcher (aus den grossen Brüchen bei Raussnitz in Mähren) auch das Material zu den Objekten der mährisch-schlesischen Nordbahn lieferte, ist eine der verwendbarsten Formen des Leithakalkes. Er ist, frisch gebrochen, mürbe, lässt sich leicht bearbeiten, selbst zersägen, wird dann allmählig hart, selbst spröde. Die Nulliporenkalksteine umkränzen, Korallenriffen vergleichbar, die einzelnen Kuppen der älteren Gesteine des Leitha- und Kahlengebirges in Nieder-Oesterreich, des Marsgebirges und der Polauerberge in Mähren, und reichen in einzelnen Gruppen bis Brünn; namentlich gehören die

Hügel um Seelowitz, Sokolnitz und Austerlitz demselben Formationsgliede an. —

Der Vortragende skizzirt ferner die Verhältnisse des Graz-Köflacher Kohlenbeckens in Steiermark.

Etwa 3 Meilen westlich von Graz breitet sich zwischen den Orten Voitsberg, Köflach und Lankowitz eine Seitenmulde der grossen Grazerbucht aus, fast ganz von kristallinen Schiefergebirgen eingeschlossen, die sich bis zu 7000 Fuss Seehöhe erheben und in ihrer üppigen Pflanzenwelt das Material zur Bildung eines so mächtigen Kohlenlagers geliefert haben. In einer Hauptmulde und in mehreren Seitenmulden auf einem Flächenraume von kaum einer Quadrat-Meile erstreckt sich ein lignitartiges Braunkohlenflötz in einer Mächtigkeit von 6—20 Klafter. Das Liegende der Kohle bildet tertiärer Schotter und Sand, welcher durch Aufnahme eines festen Bindemittels mitunter zum Sandstein wird. Das Kohlenlager selbst ist von tertiärem Lehm (Tegel) und Sand stellenweise in so geringer Menge bedeckt, dass die Kohle nach Wegräumung des Hangenden mittelst Tagbau gewonnen wird. So traf der Sprecher zunächst Köflach eine durch den Kohlenabbau gebildete Kluft von mehr als 15 Klafter Tiefe, beiläufig 40 Kl. lang und 20 Kl. breit. Auf der Sohle dieses weiten Kessels wurden die Kohlenwägen aus dem etwa 5 Minuten entfernten Bahnhofe durch einen ebenso langen Stollen weiter in das Bergwerk gefördert. Die Braunkohle dieses Beckens, stellenweise von ausgezeichneter Holztextur, ist jedoch durch die vielen sandigen Zwischenmittel von weit geringerer Qualität als die von Leoben und Eibiswald. Dieser Umstand, ihre bedeutende Mächtigkeit, die wenig mühsame Gewinnung derselben, verbunden mit der billigen Arbeitskraft in dieser dichtbevölkerten Gegend, mag die Ursache sein, dass der Centner Stückkohle an der Grube sich auf 9 bis 10 Kreuzer stellt. Obwohl der Abbau dieser Kohle seit vielen Jahren in Betrieb ist, ist bis jetzt nur der geringste Theil des kolossalen Kohlenreichthums gehörig aufgeschlossen. Die Produktionsmenge betrug nach statistischen Daten der geologischen Reichsanstalt v. J. 1868 — 5,761.000 Ct., mithin mehr als $\frac{2}{5}$ der gesammten Kohlenproduktion Steiermarks. —

Der Vortragende berichtet endlich noch über einen Besuch von Bleiberg in Kärnthen, zeigt und bespricht charakteristische Mineralvorkommnisse, besonders Erze dieses berühmten Bergbaues und stellt eine Vergleichung mit den Produkten von Příbram an. Ueber zwei ausgezeichnete Calcitvarietäten wird Folgendes bemerkt:

Die eine zeigt Skalenoëder (R_3), die, bis 3 Zoll lang, wasserhell oft grünlich gefärbt sind. Nicht selten sind Kontakt-Zwillinge; beide Individuen stossen in komplementärer Stellung in einer Parallelfäche der Basis zusammen und bilden scheinbar einen einfachen Krystall, der sich durch einspringende Mittelkanten als Zwillingkrystall zu erkennen gibt. Die Oberflächen der grossen Krystalle erscheinen meist drusig, wie zusammengesetzt aus sehr vielen kleinen Krystallen.

Eine zweite Calcitvarietät ist der unter dem Namen Lumachello bekannte opalisirende Muschelmarmor, der sich in geringer Ausdehnung in Bleiberg findet.

Von hohem geologischen Interesse sind ferner die zuerst im Bleiberger-Revier beobachteten sogenannten Metallspiegel. Die einander zugewendeten Kluftflächen der Bleierzgänge zeigen nämlich hie und da eine geglättete, bisweilen spiegelglatte Oberfläche, auf welcher nicht selten geradlinige parallele Furchen und Riefen hinlaufen. Die ganze Erscheinung hat grosse Aehnlichkeit mit den glatten und strimigen Flächen, welche der Hemmschuh eines schweren Lastwagens auf der Landstrasse hervorruft, und in der That dürfte die Erscheinung der Metallspiegel auf ähnliche Weise zu erklären sein, durch die Annahme einer Bewegung der Gesteine, bei welcher derlei Rutschflächen in der durch die Hebung und Senkung geborstenen Gebirgsmasse entstehen müssen. Solche Rutschflächen finden sich daher auch in andern Gebirgsgesteinen und wurden nicht selten als Gletscherschliffe gedeutet, welche fortgeschobenen Eismassen ihre Entstehung verdanken und daher nur an der äusseren Oberfläche der Gesteine gebildet werden könnten.

Der Vortragende schliesst diesen mineralogischen Mittheilungen die nächstfolgende kurze Schilderung eines Ausfluges auf den Dobra'sch bei Villach an.

Diese ebenso durch herrliche Rundschau wie beschwerlichen Aufsteig berühmte Alpe Kärnthens wurde im Laufe des heurigen Sommers in Folge der Bemühungen des Alpenvereines durch Anlage einer kostspieligen Kunststrasse selbst für leichte Fahrzeuge zugänglich gemacht und daher zu einem besonderen Zielpunkte der Touristenwelt erhoben.

Nachdem ein Nachts eingetretener heftiger Regen unseren beabsichtigten nächtlichen Aufbruch unmöglich gemacht hatte, begab ich mich in Gesellschaft meines Freundes Herrn E Wallauschek in der 10. Vormittagsstunde des 12. August auf den Weg, der uns nach etwa zweistündigem wenig beschwerlichem Ansteigen an die obere Gränze der Baumregion brachte. In vielen Serpentinien führte uns der Weg auf das jeden Baumwuchses baare, ausgedehnte Plateau, von dem wir schon eine umfassende Rundschau genossen.

Die Vegetation, der ich beim langsamen Aufwärtssteigen meine Aufmerksamkeit zuwendete, war sehr vorgeschritten und zeigte den gewöhnlichen Charakter der alpinen Kalkflora; besondere Anklänge an die Alpenflora des nahen Tirols fand ich in der schönen *Potentilla nitida*, *Anemone baldensis* und *Saxifraga Burseriana*.

Mit besonderer Freude hingegen begrüßte ich die schöne *Paederotha Ageria*, eine der wenigen Alpenpflanzen, die ich, ich kann es wohl ohne Ueberhebung aussprechen, bis dahin nicht lebend getroffen und gesammelt habe. In Gesellschaft des zierlichen Farnes *Cystopteris alpina* kleidete sie mit ihren goldgelben Blütenrispen eine tiefe Schlucht unweit des Gipfels aus.

Um 3 Uhr Nachmittags beiläufig erreichten wir den 6714' hohen Gipfel des Dobratsch. Hier war es uns erst gegönnt, eine Uebersicht über den imposanten Gebirgsstock zu erlangen.

Zwischen der Drau und der Gail, die sich unterhalb Villach vereinigen, schiebt sich von den Grenzen des nahen Tirols ein langgestreckter Gebirgsstock der Dolomitalpen vor, als deren letzter und mächtigster Grenzstein der Dobratsch angesehen werden kann.

In südöstlicher Richtung gegen Villach zu allmählig sich verflachend, fällt derselbe nach allen übrigen Richtungen in mehreren 1000' hohen, fast senkrechten Wänden ab. Das oberste Plateau gipfelt sich in zwei etwa 500 Klafter von einander entfernten, durch eine Einsenkung geschiedenen Hügeln, deren jeder mit einer Kapelle geziert ist; und wie sich in der dortigen Gegend das deutsche und slavische Idiom brüderlich die Hände reichen, so trägt der westliche etwas höhere Gipfel die deutsche Kapelle, während der auf schwindlichem Wege kaum erreichbare östliche Gipfel die fast verfallene sogenannte welsche Kapelle trägt.

Was die herrliche Rundschau betrifft, so gleicht dieselbe in vielen Beziehungen dem des Schafberges im Salzkammergute und übertrifft die mir ebenfalls bekannte der hohen Salve im Unterinnthale bei weitem.

Um den Fuss des Berges und weiter im Osten breitet sich vor den trunkenen Blicken des Wanderers einer Landkarte vergleichbar, das weite Berg- und Hügelland Kärnthens aus, geschmückt mit unzähligen Silberaugen und Streifen der schönen Seen, unter welchen der Wörther- und der Ossiacher-See besonders hervortreten.

Im Norden und Osten erhebt sich die lange Kette der Uralpen, die sich in der, tief in die Wolken ragenden Grossglocknergruppe gipfeln.

Leider beschränkten auch an diesem Tage Wolkenscheier, die auf Gletschern dieser Bergriesen lagerten, die volle Uebersicht.

Um so überraschender präsentirten sich im Süden und Südwesten die bizarren Dolomitformen der äusserst nahen und langgestreckten Karawankenkette, als deren Gipfelpunkte der Mangart und der Terglou hervortreten. Die obersten Spitzen dieser gigantischen Berge waren getaucht in eine unabsehbare, lang hingezogene Wolkenschichte, von der untergehenden Sonne mit Purpurgluth übergossen.

Aus der andächtigen Betrachtung dieses erhabenen Naturschauspieles riss uns die Stimme unseres Führers, der vor einbrechender Dämmerung zum Aufbruch mahnte.

Voll der schönsten und unvergesslichsten Eindrücke kehrten wir am späten Abend nach Bleiberg zurück, mit dem festen Vorsatze jedem Freunde der Alpenwelt zuzurufen: „Gehe und thue desgleichen.“

Herr Prof. G. v. Niessl übergibt folgende floristische Notizen:
Rosa sepium Thuill. oder *R. canina* × *rubiginosa* habe ich in einem Strauche im Walde oberhalb Rossitz gegen Kratochwill gefunden.

Potentilla collina Wibel ist um Rossitz häufig, sowohl gegen Schwarzkirchen als auch gegen Kratochwill. Hier ist auch *Trifolium ochroleucum* L. nicht selten.

Im Föhrenwalde nördlich von Tetschitz kommen *Sedum reflexum*, L. v. *glaucum* u. *Biscutella laevigata* L. in Menge vor.

An allen Rainen um Rossitz findet sich *Podospermum Jacquinianum* Koch, *Rosa gallica* L. und *Prunus Chamaecerasus* Jacq.

Im Marienthale hinter Rossitz ist *Echinosperrum deflexum* Lehm. häufig.

Bei einem Ausfluge, welchen ich Mitte August von Voitsberg in Steiermark auf die westlichen Höhen der Stubalpe, des Rapplkopfs und Grössing unternahm, fand ich im Thale oberhalb Hirschegg in mehreren Exemplaren zwischen den Stammeltern:

Cirsium oleraceum × *heterophyllum*.

Da dieser Bastard bisher nur sehr selten aufgefunden worden ist, setze ich seine Beschreibung her.

Wurzel: faserig.

Stengel: aufrecht, von der Mitte aus in mehrere ein- selten zweiköpfige Aeste getheilt, oder bei kleineren Exemplaren ganz einfach, unten kahl, oben spinnwebig oder schwach flaumig, bis zur Spitze beblättert.

Blätter: Von der eilanzettlichen Gestalt gegen die Stengelspitze schmaler, länglich lanzettlich, die meisten, wenigstens von der Mitte

des Stengels nach aufwärts, öfter auch die grundständigen, ungetheilt, grob gezähnt und ungleich dornig gewimpert, nach oben zu in fast ganzrandige Deckblätter übergehend, sitzend.

Gegen die Stengelbasis im Umriss länglich, fiederspaltig, mit 2 bis 4 Abschnitten auf jeder Seite, in den Blattstiel verlaufend. Alle Blätter auf der Oberseite hellgrün, auf der Unterseite weissfilzig oder weisslich flaumig.

Köpfchen, einzeln an der Spitze der Aeste durch 1 — mehrere eilanzettliche Deckblätter gestützt, welche das Köpfchen nicht einhüllen, $1\frac{1}{4}$ “ im Durchmesser.

Hüllschuppen: ungefähr 9“ lang, lanzettlich, an der Spitze mit einer bräunlich-purpurnen Schwiele, an den Rändern gefranzt. Blüten hellgelb, öfter röthlich angefliegen.

$$\text{Cor. } \frac{\text{t. } 6 - 7''}{\text{l. } 3 - 4''}.$$

Die Farbe der Blüten, die Gestalt der unteren Blätter: von *C. oleraceum*, davon aber durch die unbedeutenden Deckblätter auf den ersten Blick verschieden. Die Hüllschuppen und noch mehr die Bekleidung der unteren Blattfläche: von *C. heterophyllum*.

Cirsium oleraceo-rivulare (praemorsum Michx.) ist auf allen feuchten Wiesen um Voitsberg, sowohl gegen Krems als gegen Piber dann bei Krottendorf sehr häufig.

Von *Scabiosa Columbaria* L. fand ich bei Voitsberg ein Exemplar, welches gelbliche, schwach röthlich überlaufene Blüten hatte und also einen Uebergang zu *S. ochroleuca* L. darstellt, die ich in der typischen Form dort nicht fand. Die gewöhnliche Form der *S. Columbaria* aber ist häufig.

Herr Prof. G. v. Niessl liest folgenden Bericht:

Bericht

des Redactions-Comités betreffs der Herausgabe der Jahresschriften pro 1869; Band VIII., Heft I. & II.

Der VIII. Band der Verhandlungen umfasst in zwei Heften 28 Druckbogen. Er enthält ferner 7 Holzschnitte und eine lithographirte Tafel. Die Theilung in zwei Hefte wurde vom Ausschusse beschlossen,

einerseits weil dadurch auf das eine Heft eine abgeschlossene selbstständige Abhandlung entfiel, andererseits, weil es damit ermöglicht wurde, beide Hefte gleichzeitig ohne Störung zu drucken.

Die Kosten der Herausgabe dieses Bandes stellen sich folgendermassen :

1. Für die Drucklegung, mit Einschluss der Separatabdrücke	692 fl. 31 kr.
2. Für 7 Holzschnitte	13 „ 65 „
3. Für eine lithographirte Tafel	9 „ — „
4. Für das Einbinden	31 „ 2 „
Zusammen	745 fl. 98 kr.

Dieser Betrag übersteigt die für die Herausgabe des Bandes in der Jahresversammlung am 21. Dezember 1869 präliminirte und bewilligte Summe um 145 fl. 98 kr.

Diese nicht vorhergesehene Mehrauslage kommt nicht von einer Preissteigerung der Herstellung, sondern daher, dass der Inhalt weit umfangreicher wurde, als sich zu Ende des vergangenen Jahres voraussehen liess. Da dieser Umstand aber den Bestrebungen des Vereines gewiss zum Vortheile gereicht, so bittet das Comité bezüglich jenes Restbetrages um Indemnität.

Brünn, am 10. Dezember 1870.

G. v. Niessl.
Ed. Wallausehek.
F. Arzberger.

Wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Dem Ansuchen der Direktion der Landesrealschule in Auspitz um Ueberlassung naturhistorischer Sammlungsgegenstände wird entsprochen.

Bezüglich eines ähnlichen Gesuches des Vorschussvereines in Wall. Meseritsch wird beschlossen, dasselbe, solange noch Schulen um Betheilung mit Naturalien ansuchen, vor der Hand nicht zu berücksichtigen.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden gewählt:

Die P. T. Herren:

Vorgeschlagen von den Herren:

Franz Schaukal, Droguist in Brünn .	<i>G. Beskiba</i> und <i>G. v. Niessl</i> .
Heinrich Weber, Fabriksbeamte in Brünn	” ” ”
Ferdinand Kallab, Färber in Brünn .	<i>A. Makovsky</i> u. <i>E. Winkelhofer</i> .

Jahres-Versammlung

am 21. Dezember 1870.

Vorsitzender: Se. Excellenz Herr Präsident **Wladimir Graf
Mittrowsky.**

Der Herr Vorsitzende begrüsst die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die vielfache dankenswerthe Theilnahme hervorhebt, welche dem Vereine in den neun Jahren seines Bestandes eine erfreuliche Entwicklung angedeihen liess. Er macht ferner aufmerksam, dass die nach den Beschlüssen vom 21. Dezember v. J. und 13. April l. J. geänderten Statuten bei den heutigen Wahlen zur Geltung kommen, so dass, abgesehen von den übrigen Funktionären, zwei Sekretäre und zwölf Ausschussmitglieder zu wählen sind.

Es werden die Herren Haslinger, Weithofer und Pollach zu Skrutatoren bestimmt und die Stimmzettel abgegeben.

Herr Sekretär Prof. v. Niessl erstattet folgenden Bericht:

Geehrte Herren!

Seit unserer letzten Jahres-Versammlung haben sich im Vereine beinahe mehr bedeutende Veränderungen ergeben, als in allen früheren Jahren seit seiner Gründung.

Wir hatten das Jahr begonnen mit Bestrebungen, welche auf die Reform unserer Statuten gerichtet waren. Durch Vermehrung der Funktionäre sollten die stets wachsenden alltäglichen und für den Betreffenden geistig nicht Gewinn bringenden Geschäfte vertheilt, sollten die vorhandenen Kräfte auch für die Bewältigung der wissenschaftlichen Materialien vermehrt werden, und durch eine weitere Reform, welche nach längeren Controversen zu Stande kam, hofft der Verein sich auch auswärts neue Freunde und Förderer zu erwerben. Dass die neuen

Statuten erst heute zur Geltung kommen, hat seinen Grund in einer Reihe theils höchst betrübender, theils wenigstens ernster Störungen unserer Thätigkeit. Es sind dies vor Allem die Todesfälle, welche wir zu beklagen haben. Der Verlust unserer lieben Freunde Theimer und Dr. Kalmus im Verlaufe eines Jahres ist in der That ein Ereigniss in der Geschichte des jungen Vereines, um so betrübender, da er ganz unerwartet gekommen, und weil dadurch Lücken entstanden sind, welche sobald nicht ganz auszufüllen sein werden. Theimer besorgte, wie schon erwähnt, unter Mithilfe einiger anderer Freunde der Botanik, von welchen ich besonders die beiden Herren Lehrer Czizek und Weithofer hervorheben muss, fast alle Arbeiten, welche auf den phanerogamischen Theil unseres Herbars Bezug hatten; Kalmus widmete seine Aufmerksamkeit den Kryptogamen, abgesehen von den Pilzen, welchen ich manchmal ein Stündchen der Muse zuwende. Wenn nun auch für Theimer andere Mitarbeiter freundlichst in die Reihe treten, für die Richtung, welche Kalmus verfolgte, werden wir wohl noch lange Zeit einen Vertreter suchen müssen. — Der Tod hat übrigens im abgelaufenen Jahre eine reiche Ernte unter unseren Mitgliedern gehalten. Ich erinnere hier an den genialen Naturforscher Dr. F. Unger in Graz, den Botaniker J. N. Bayer in Steyer, Professor F. Matzek, Ingenieur J. Lorenz, A. Schebanek in Brünn, meistens Mitglieder, welche dem Vereine seit der Gründung oder doch schon lange Zeit angehörten. Heute, wo wir auf unserer Bahn wieder an einem Meilensteine anhalten und den sonst voraus gerichteten Blick zurückwenden, gelten die ersten Gedanken den Hingeschiedenen, deren wir uns dankbar erinnern. (Die Versammlung erhebt sich.)

Ueberdies hat endlich der Beruf einige sehr eifrige Mitglieder in die Ferne geführt, wo sie, wir wollen es hoffen, im Interesse des Vereines auch noch weiter thätig sein werden.

Als wir vor neun Jahren die Freunde der Naturwissenschaften zur Vereinigung einluden, hatte der Gemeinderath von Brünn dem jungen schutzlosen Unternehmen ein Obdach eingeräumt. Es war ein äusserst günstiger Fall, dass in den Jahren der ersten Entwicklung eine so bedeutende Sorge wie die um Dach und Fach dem Vereine erspart blieb. In den uns gastlich geöffneten Räumen haben sich unsere Sammlungen überraschend schnell herausgebildet, ja sie haben sich endlich nicht mehr recht in dieselben fügen wollen. In dieser Beziehung ist es mir vielleicht erlaubt, an einen Stossseufzer zu erinnern, welcher unserem geehrten Custos, meinem Collegen Makowsky, gerade vor einem Jahre in seinem Berichte entschlüpft ist: „Zu bedauern bleibt nur, dass

dem Vereine so wenig ausreichende und in den letzten Jahren überdies noch mehr beschränkte Sammlungslocalitäten zur Verfügung stehen, die jede für eine erfolgreiche Benützung wünschenswerthe Entfaltung unmöglich machen. Dass dieser Uebelstand, welcher von allen die Sammlung Benützenden lebhaft empfunden wird, baldigst behoben werden möge, ist ein *pium desiderium*, namentlich ihres Custos.“ Nun, wir Alle, die wir mit der Sache zu thun hatten, theilten diesen frommen Wunsch, aber Rücksichten auf die finanziellen Kräfte des Vereines und dann die enormen Schwierigkeiten in unserer Stadt, ausreichende Räumlichkeiten, welche noch verschiedenen Bedingungen entsprechen sollen, zu finden, mussten immer den Ausschlag dahin geben, die alten Räume so lange als möglich zu halten. Endlich wurde durch eine Entscheidung, auf welche uns kein Einfluss zustand, die Sache ausser Frage gestellt. Die Stadt Brünn verlangte ihren Saal für Unterrichtszwecke zurück. Was früher eine Frage der Bequemlichkeit oder Nützlichkeit war, wurde jetzt zur Lebensbedingung. Localitäten mussten gewonnen werden und zwar so rasch als möglich, wenn nicht Alles ins Stocken gerathen, Lust und Liebe erkalten und der Verein um so manche schwer errungene Frucht seines Strebens gebracht werden sollte. In dieser Zeit hat sich denn wieder der unschätzbare Gemeingeist, welcher in unserem Kreise wohnt, glänzend bewährt, und es ist auf diese Weise ein Ereigniss, das alte unsere Interessen im Vereine schwer bedrohte, ein neuer Prüfstein für den Ernst und die Festigkeit der Verbindung geworden. Dank dem einhelligen Zusammenwirken haben wir sehr rasch passende Räumlichkeiten für einen Miethzins erworben, den wir noch erschwingen können und durch die Vereinigung vieler Kräfte war es möglich, die umfangreichen Sammlungen ohne Verluste, ja ohne wesentliche Störung ihrer wissenschaftlichen Anordnung, im Laufe einiger Tage zu übertragen und aufzustellen. Hat mich in früheren Zeiten die Aussicht auf eine solche Eventualität im Interesse des Vereines stets lebhaft beunruhigt, so darf ich wohl dagegen heute, ohne unsere Kräfte unbescheiden zu überschätzen, mit frohem Herzen constatiren, dass der Verein ein neues Zeugniß seiner Lebensfähigkeit abgelegt hat. Uebersaus günstig war für uns dabei in finanzieller Beziehung die Reserve, welche wir unserem sparsamen Haushalte verdanken und die uns nun mit Beruhigung in die nächste Zukunft blicken lässt.

Es dürfte Sie, meine Herren, lebhaft interessiren, wie es nun in den nächsten Jahren mit den Geldmitteln stehen wird, da ja doch eine Mehrauslage von 525 fl. für Miethe, dann entsprechende Beträge für Beleuchtung und Beheizung bei unseren nicht allzu grossen Einnahmen

bedeutend in's Gewicht fallen. Wir haben versucht, uns davon für das nächste Jahr ein Bild zu entwerfen. Das Präliminare, welches Ihnen der Herr Rechnungsführer Kafka sogleich vorlegen wird, ist hinsichtlich der Einnahmen nicht sanguinisch. Es fusst auf den Erfahrungen der letzten Jahre, nimmt keine Vermehrung der Mitgliederzahl an und wird wahrscheinlich von den thatsächlichen Einnahmen überschritten werden; aber auch unter den Ausgabeposten finden sich nur zwei, an welchen gespart werden könnte, nämlich jene für die Herausgabe des IX. Bandes und für wissenschaftliche Zeitschriften. Die übrigen sind in jener Höhe ganz unabweisbar. Ausserordentliche Bedürfnisse sind dabei nicht in Betracht gezogen. Sie werden finden, dass die jährlichen Einnahmen (ohne Rücksicht auf den Cassarest) von den Ausgaben um eine nicht sehr beträchtliche Summe überschritten werden. Dies hat für die nächste Zeit nichts Beunruhigendes, da uns die Cassarreste auf länger hinaus decken, um aber das wünschenswerthe Gleichgewicht für die weitere Zukunft ganz herzustellen und mit Rücksicht auf die stets vorkommenden ausserordentlichen Auslagen, müsste entweder ein Abstrich an den erwähnten Posten, oder eine ausserordentliche Vermehrung der Einnahmen eintreten. Der Ausschuss hat sich entschlossen, Ihnen den ersteren Weg nicht anzuempfehlen, sondern er erwartet Erfolg von Versuchen in der letzteren Beziehung, da das nützliche Wirken des Vereines, welches ja immer mehr und mehr zur Anerkennung gelangt, auf eine Unterstützung von Aussen zu zählen berechtigt ist und da man doch einsehen wird, dass, wenn der Verein im Lande Boden und Einfluss bewahren und noch gewinnen soll, er nicht so zu sagen von der Hand in den Mund leben dürfe.

Die wachsende Theilnahme und Anerkennung ist wohl auch Ursache, dass ich Ihnen nun, indem ich die wissenschaftliche Seite unseres Vereinslebens berühre, im Weiteren nur Erfreuliches mitzutheilen habe. Aus Nah und Fern sind unseren Sammlungen die reichsten Beiträge zugekommen, ja ich denke, dass wir bisher in keinem Jahre so grosse Erwerbungen aufzuweisen hatten. Die Verhältnisse, welche ich so eben angedeutet, nämlich der betrübende Verlust so vieler Arbeitskräfte durch den Tod oder durch Uebersiedelung, dann die Besorgung der neuen Localitäten u. dgl. haben zwar die Einordnung des gewonnenen Materiales bis heute unmöglich gemacht, aber es wird jetzt emsig gearbeitet, und wir werden also im nächsten Jahre in der Lage sein, hierüber einen ausführlichen, gewiss sehr günstigen Bericht zu erstatten. Beispielsweise bemerke ich aber hier hinsichtlich der Kryptogamen-Sammlung, dass sie nun mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft eine der ersten in ganz Oesterreich sein wird.

Aus dem VIII. Bande unserer Schriften, welcher, reichhaltiger als je ein früherer, vor Kurzem ausgegeben wurde, werden die Herren Mitglieder ferner erkennen, dass, abgesehen von Arbeiten, welche Theile der Naturwissenschaften im Allgemeinen zum Gegenstande haben, die Erforschung des Vereinsgebietes namentlich in zoologischer und botanischer Beziehung immer weiter vorschreitet. Die Uebersicht der Käfer-Fauna Mährens und Schlesiens, welche unser werthes Vereinsmitglied, Herr Reitter, lieferte, ist unter Anderem in dieser Richtung gewiss ein sehr beachtenswerther Fortschritt. Sehr zu wünschen wäre nur, dass auch auf dem Gebiete der Mineralogie, Geognosie und Geologie in ähnlicher Weise gearbeitet würde.

Der Wunsch, den ich in meinem letzten Berichte auszusprechen mir erlaubte, es mögen die Stätten zur Pflege der Wissenschaft im Vereinsgebiete durch Errichtung einer Universität in Brünn vermehrt werden, ist später durch einstimmigen Beschluss vom Vereine selbst aufgenommen worden.

Ob wir der Realisirung desselben näher gekommen sind, ist freilich eine andere Frage. Man kann dies aber nicht den gegenwärtigen Leitern des Unterrichtswesens in Oesterreich diesseits der Leitha zur Last legen, ja es ist vielleicht in einer Rückschau auf wissenschaftliche Bestrebungen nicht unerlaubt und unpassend, hervorzuheben, dass eben in der allerjüngsten Zeit zur Hebung der Fachbildung nicht minder als des allgemeinen Wissens weit mehr geschehen ist, als seit Jahren zuvor. Hemmend steht allen diesen Bestrebungen, wie Jeder sieht, der Zustand Europa's, welches heute von Waffen starrt, und unseres Vaterlandes, das noch besonders unter dem Ringen nach einer festen befriedigenden politischen Gestaltung leidet, entgegen. Die sociale und politische Atmosphäre des ganzen Welttheiles erinnert mich an die Schilderung, welche uns vor Kurzem ein geehrtes Mitglied von der Trombe gab, die über unsere Stadt hinbrauste und Trümmer aller Art mit sich führte. So schwirrt ein Heer von Schlagworten: Macht, Recht, Freiheit, Nationalität und wie sie alle heissen durch die Luft und es gehört in der That viel Ruhe und ein grosses Mass von Selbstverleugnung dazu, unter solchen Verhältnissen über die nächsten Anforderungen der Gegenwart hinaus für die ferne Zukunft zu wirken.

Wir, die von verschiedenen Parteifarben und politischen Bekenntnissen hier vereinigt sind, zu einem Zwecke, der uns erlaubt uns die Hände zu reichen, treten wohl nicht aus unserer Sphäre, wenn wir dankend anerkennen das redliche Streben, welches endlich von obenher uns entgegenkommt und die Aussicht bietet, dass wir Oesterreicher in

Zukunft nicht mehr als wissenschaftliche Schmerzenskinder von Auswärts her betrachtet werden. Man sollte also die Thatkraft nicht erlahmen lassen, noch die Hoffnung aufgeben, dass hinter den Klippen der Gegenwart die klare See winken wird.

Ich finde, indem ich auf unseren, wenn auch kleinen Kreis blicke, ein gutes Zeichen darin, dass trotz solcher ungünstigen Verhältnisse die Theilnahme an dem Vereine, der jetzt 349 ordentliche Mitglieder zählt, von Jahr zu Jahr im Wachsen begriffen ist, und dass es, abgesehen von Jenen, welche ihr Beruf dazu verpflichtet, noch eine Reihe von Männern gibt, die Geldmittel, Zeit und Kraft unserem bescheidenen Unternehmen widmen. Ich darf somit wohl der allgemeinen Zustimmung sicher sein, wenn ich allen freundlichen Beförderern unseres Wirkens, seien sie nun im Vereinskreise oder ausserhalb, hier den innigsten Dank ausspreche und der Hoffnung Raum gebe, dass sich fortan ihre Zahl stets in erfreulicher Weise vermehren werde.

Der Sekretär liest ferner die beiden folgenden Berichte:

Bericht

über den Stand der Naturalien-Sammlungen sowie über die
Betheiligung von Lehranstalten im Jahre 1870.

Erstattet vom Custos **Alexander Makowsky**.

Wie im Vorjahre, so habe ich auch heuer in Bezug auf die naturhistorischen Sammlungen der verehrten Versammlung nur Erfreuliches zu berichten.

In allen Abtheilungen sind den Vereinssammlungen werthvolle Bereicherungen zu Theil geworden, sowohl was den Gehalt, als namentlich was den Umfang betrifft.

Dieser Umstand insbesondere hat die Vergrößerung unseres Sammlungslokales absolut nothwendig gemacht, sollten nicht so werthvolle und mit Aufgebot so vieler Mühe und Kosten erworbene Sammlungen nach und nach zu Grunde gehen; denn abgesehen von der Unmöglichkeit die Naturalien gehörig zu benützen, wodurch wesentlich deren Werth für die Mitglieder bestimmt wird, war bei der in letzterer Zeit abhanden gekommenen Uebersicht und Kontrolle grosse Gefahr vorhanden, dass viele heikle Sammlungsgegenstände geopfert werden.

Dank vielfältigen Bemühungen ist diesem fühlbaren Uebelstande abgeholfen und ein dem Umfange der Vereinssammlungen entsprechendes Locale gewonnen worden.

Jetzt erst kann mit erneuerter Lust an ein genaues Sichten und Ordnen der unzähligen Sammlungsobjekte geschritten werden.

Leider hat der schmerzliche Verlust mehrerer tüchtiger Mitarbeiter, sowie die Befriedigung der Schulen, in ihrem Ansuchen um Naturalien, diese mühsame und zeitraubende Arbeit so verzögert, dass für jetzt auf eine genaue Angabe des Standes unserer Naturalien verzichtet werden muss, und nur die Einläufe hervorgehoben werden können.

In der zoologischen Abtheilung spendete auch heuer unser geschätztes Mitglied Herr A. Schwab in Mistek: 24 schön ausgestopfte Vögel, die Herren A. Viertl und A. Weithofer: Schmetterlinge, — die Herren J. Kafka jun., Th. Kittner und E. Reitter: Käfer, — die Herren A. Valenta und A. Schwöder: Reptilien.

Den botanischen Sammlungen sind wie im Vorjahre die werthvollsten Geschenke zu Theil geworden; namentlich haben die Ehrenmitglieder Dr. Milde in Breslau und Dr. Rabenhorst in Dresden viele Centurien Moose, Algen, Pilze und Gefässkryptogamen, höchst werthvolle Gegenstände gespendet.

Die Pflanzensammlungen unserer dahingeschiedenen Mitglieder und Mitarbeiter Carl Theimer und Dr. Kalmus wurden nach deren letzten Willen dem Vereine überantwortet, mehrere tausend Exemplare Phanerogamen von Ersterem, nicht weniger Exemplare Kryptogamen von Letzterem.

Durch Einsendung von mehreren Centurien Pflanzen, theils für das Herbar, theils für Schulen beteiligten sich die Herren J. Horniak, G. v. Niessl, A. Oborny, Paul jun., J. Steiger und der Custos.

Besondere Erwähnung verdient die namhafte Vermehrung des Phanerogamenherbars durch den Tauschverein in Mühlhausen, wodurch eine grosse Zahl sehr seltener Arten in unsern Besitz kam.

Fast ebenso werthvoll sind die Acquisitionen, welche die mineralogische Abtheilung betreffen.

Vor Allem verdient Hervorhebung das Geschenk der Bergwerksdirektion in Příbram, welche die wichtigsten der dortigen Mineralvorkommnisse in 46 Prachtexemplaren dem Vereine auf sein Ansuchen verehrt hat.

Ebenfalls schätzenswerth ist das Geschenk von 120 Stück Mineralien — meist Spatheisen — des Erzberges in Obersteiermark, vom Herrn Schichtmeister Heigel und eine Collection von Erzen und geo-

gnostischen Vorkommnissen von Vordernberg, durch Herrn Professor Arzberger erworben.

Wie in früheren Jahren haben die Herren Dr. Katholicky in Rossitz, J. Horniak, A. Oborny und C. Novotny in Brünn etwa 400 Stück Mineralien und geognostische Handstücke zur Betheilung der Lehranstalten gespendet. An der Einsendung einzelner Objekte dieser Abtheilung betheiligten sich die Herren F. v. Arbter, Prof. Bratranek, Prof. Jaksch, M. Kellner, J. Rentel und der Custos.

Aus den eingesendeten Naturalien wurde das für die Sammlungen Brauchbare ausgesucht, der Rest zur Betheilung von Lehranstalten verwendet.

In dieser Richtung waren dem Custos im abgelaufenen Jahre ganz besonders behilflich die Herren Professor v. Niessl, J. Kafka jun., A. Oborny, W. Czižek und A. Weithofer.

Es sind in diesem Vereinsjahre 10 Lehranstalten in Summe mit 4137 naturhistorischen Objekten betheilt worden und zwar:

	E x e m p l a r e			
	Vögel	Insecten	Pflanzen	Mineralien und Gebirgsgest.
1. Die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz	—	318	—	100
2. die Ackerbauschule in Schönberg	—	166	500	80
3. die Lehrerbildungsanstalt in Olmütz	—	232	500	90
4. die Realschule in Auspitz	—	231	500	—
5. die höhere Töchterschule in Brünn. Nachtrag	—	—	413	6
6 die Hauptschule in Olmütz. Nachtrag	—	—	—	80
7. die Hauptschule in Teltsch. Nachtrag	—	153	—	60
8. die Volksschule in Freiberg. Nachtrag	20	—	—	—
9. die Volksschule in Seelowitz	—	158	300	—
10. die Oberrealschule in Brünn. Nachtrag	—	200	—	—
Summa	20	1458	2213	416

Der Haupt- und Realschule in Prossnitz wurden eingesendete Mineralien (circa 200) bestimmt und durch 30 Gebirgsgesteine ergänzt.

Die für obige Schulen bestimmten Sammlungen sind theils schon abgegangen, theils zur Absendung bereit.

Bericht

über den Stand der Bibliothek des Vereines.

Der Zuwachs der Bibliothek in dem abgelaufenen Vereinsjahre beträgt 146 Nummern, so dass die Gesamtzahl der Werke gegenwärtig 2596 ist.

Auf die einzelnen Sectionen des Cataloges vertheilt sich derselbe wie folgt:

	1869	1870	Zuwachs
A. Botanik	310	321	11 Werke.
B. Zoologie	218	226	8 „
C. Anthropologie und Medicin	370	407	37 „
D. Mathematische Wissenschaften	329	358	29 „
E. Physik und Chemie	374	388	14 „
F. Mineralogie	300	318	18 „
G. Gesellschaftsschriften	234	247	13 „
H. Varia	315	331	16 „
Total .	2450	2596	146 Werke.

Es muss jedoch besonders hervorgehoben werden, dass die Vermehrung der Zahl der Werke in dieser Zusammenstellung nur ein sehr unvollständiges Bild des eigentlichen sehr bedeutenden Wachsthumes der Bibliothek gibt, indem die Erweiterung hauptsächlich auf dem Zuwachse der periodischen Schriften der Academien und Gesellschaften beruht, mit welchen der Verein schon früher in Schriftentausch stand, und die somit nicht als neue Nummern angeführt werden konnten.

Die Zahl der Vereine, von welchen der Bibliothek die Publikationen im Wege des Schriftentausches zukommen, betrug am Ende des vorigen Jahres 174. In dem abgelaufenen Vereinsjahre sind neue Verbindungen angeknüpft worden mit folgenden Gesellschaften:

Società entomologica italiana in Florenz.

Comitato geologico d'Italia in Florenz.

Philomatie in Neisse,

Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in
Wien.

Verein für Naturkunde in Fulda und

Naturhistorische Gesellschaft in Kopenhagen.

Auf Vereinskosten wurde angeschafft:

1. Botanische Zeitung, herausg. v. Mohl und Schlechtendal,
2. Oesterreichische botanische Zeitung, herausg. v. Dr. Skofitz,
3. Rabenhorst, Kryptogamen-Flora Sachsens, Forts.,
4. Rabenhorst, Flora europaea algarum, Forts.,
5. Ledebour. Flora rossica,
6. Berliner entomologische Zeitschrift,
7. Archiv für Naturgeschichte von Wiegmann und Troschel,
8. Heinemann. Schmetterlinge, Forts.,
9. Wochenschrift für Astronomie, herausg. von Heiss,
10. Littrow's Kalender, 1870,
11. Annalen der Physik und Chemie, herausg. v. Poggendorf,
12. Annales de chimie et de physique,
13. Neues Jahrbuch für Mineralogie, herausgegeben v. Leonhard
und Geinitz,
14. Unger, Iconographia plantarum fossilium.

Durch Geschenke haben unsere Bibliothek bereichert: Die Herren
V. Brandl, A. Gartner. Med. Dr. Kalmus, G. Peschka, G. v.
Niessl, J. Valazza und Frau Theimer, sämmtlich in Brünn, ferner
die Herrn F. Czermak, Dr. Reitlinger, R. v. Haidinger, Dr.
Neilreich und Bergrath Foetterle in Wien, dann die Herren: Dr.
Valenta in Laibach, Francesco Denza in Turin, Teodoro Caruel in
Mailand, Alfred de Prudhomme und A. Quetelet in Brüssel,
Hinrichs in Jowa City, Emanuel Urban in Troppau, Dr. Löw in
Gumben in Preussen, J. Lang in Troppau und A. Oborny in Znaim.

Brünn, am 21. Dezember 1870.

C. Hellmer,

Bibliothekar des naturforschenden Vereines.

Herr Rechnungsführer Josef Kafka jun. liest den

Bericht

über den Stand der Cassa des naturforschenden Vereines
am 21. Dezember 1870.

A. Werthpapiere.

Im Besitze des Vereines befinden sich folgende Staatspapiere:

1. Ein Stück einheitl. Staatsschuldverschreibung vom Jahre 1868
Nr. 41167 im Nominalwerthe von 100 fl. ö. W.
2. Ein Stück Fünftel Loos des Staatsanlehens vom 15. März 1860,
Nr. 6264, Gew. Nr. 2 im Nominalw. von 100 fl. ö. W.

B. B a a r s c h a f t.

1. Einnahmen.

1. Cassarest aus dem Jahre 1869	2103 fl. 90 kr.
2. Subvention des hohen mähr. Landtages	200 „ — „
3. An Interessen von den Staatsschuldverschreibungen	6 „ 95 „
4. An Interessen der bei der mähr. Escomptebank deponirten Vereinsgelder	112 „ 49 „
5. Für verkaufte Vereinschriften (7 Bände)	20 „ — „
6. An Druckkosten-Entschädigung für Separatab- drücke von Verhandlungen für die Herren A. Schwab und E. Reitter	30 „ — „
7. An Jahresbeiträgen	1088 „ — „
Summe	3561 fl. 34 kr.

In diesen Einnahmen sind die Jahresbeiträge nachstehender Herren Mitglieder einbegriffen:

Von dem P. T. Herrn Wladimir Grafen Mittrowsky	100 fl.
„ „ „ „ „ Prälaten Gregor Mendel	30 „
„ „ „ „ „ Franz Grafen Mittrowsky	10 „
„ „ „ „ „ Ernst Grafen Mittrowsky	10 „
„ „ „ „ „ Josef Kafka, Eisenhändler	10 „
„ „ „ „ „ Arnold Weber, Architekt	8 „
„ „ „ „ „ Adalb. Freih. v. Widmann, Landeshauptm.	5 „
„ „ „ „ „ Professor Gustav v. Niessl	5 „
„ „ „ „ „ Prälaten Günther v. Kaliwoda	5 „

Von dem P. T. Herrn: Dr. Jakob Kalmus	5 fl.
” ” ” ” ” Dr. Paul Olexik	5 ”
” ” ” ” ” Adalb. Viertel, k. k. Hauptmann	5 ”
” ” ” ” ” Joh. Kotzmann, Ingenieur i. P.	5 ”
” ” ” ” ” Franz Czermak, Privatdozent	5 ”
” ” ” ” ” Jos. Kafka jun.	5 ”

2. Auslagen.

1. Für wissenschaftliche Zeitschriften	112 fl. 49 kr.
2. Für angekaufte Bücher	36 „ 55 „
3. Für den Druck des VIII. Bandes der Verhandlungen	692 „ 31 „
4. Für 60 Separatabdrücke der Käfer-Fauna für Herrn Edmund Reitter in Paskau	20 „ — „
5. Für lithographische und calligraphische Arbeiten	55 „ 60 „
6. Für angekaufte Mineralien	6 „ — „
7. Für Anschaffung von 4 ¹ / ₂ Riess Papier für das Herbar	31 „ 73 „
8. Für Buchbinderarbeiten:	
a) für das Heften des VIII. Bandes der Verhandlungen	31 fl 02 kr.
b) für 700 Stück Cartons	14 „ 33 „
c) für 50 Stück Käfercartons.	22 „ 50 „
	<hr/>
	67 „ 85 „
9. Für Tischlerarbeiten:	
a) für einen Mineralienschränk	53 fl. 60 kr.
b) für 6 Stück Rohrsessel	18 „ — „
c) für einen Tisch	17 „ — „
d) für diverse Arbeiten	15 „ 15 „
	<hr/>
	103 „ 75 „
10. An Zins für das neue Vereinslokale vom 1. Aug. bis 31. Dezember 1870	218 „ 75 „
11. Für Einführung der Gasbeleuchtung im Vereinslokale	50 „ — „
12. Für Beheizung	29 „ 22 „
13. Dem Diener Johann Reichel	110 „ 08 „
14. Für Transportkosten beim Umzug in das neue Locale, Fracht, Postporto, Stempelmarken etc.	112 „ 82 „
15. Für Instandhaltung der Sammlungen, Beleuchtung, Schreibmaterialien, diverse Gratifikationen etc.	33 „ 81 „
	<hr/>
	In Summa 1680 fl 96 kr.

B i l a n z.

Die Einnahmen von	3561 fl. 34 kr.
verglichen mit den Auslagen von	1680 „ 96 „
ergeben einen Cassarest von	1880 fl. 38 kr.
Kommen die von Mitgliedern ausständigen Jahresbei- träge pro 1868	73 fl. — kr.
pro 1869	130 „ — „
pro 1870	457 „ — „
660 „ — „	
hinzu, so besteht das Activum des Vereines in.	2540 fl. 38 kr.

Brünn, am 21. Dezember 1870.

Josef Kafka jun.,
Rechnungsführer.

Da über diesen Bericht keine Bemerkung gemacht wird, so kommt er an den Ausschuss zur Behandlung nach der Geschäftsordnung.

Herr J. Kafka jun. trägt nun folgendes Präliminare für das Jahr 1871 vor:

Einnahmen.

An Jahresbeiträgen	1100 fl. — kr.
An Subvention vom hohen mährischen Landtage	200 „ — „
An Interessen von den Vereinsgeldern	80 „ — „
Verkaufte Vereinsschriften	10 „ — „
Summa	1390 fl. — kr.

Auslagen.

Für den Druck des IX. Bandes der Verhandlungen	600 fl. — kr.
Für Zeitungen	100 „ — „
Für den Diener	110 „ — „
Zins für das Vereinslokale	525 „ — „
Beheizung desselben	40 „ — „
Beleuchtung	15 „ — „
Für Postporto, Schreibmaterialien und div. Auslagen	80 „ — „
Summa	1470 fl. — kr.

Die Einnahmen verglichen mit den Auslagen für das Jahr 1871 ergeben einen Abgang von 80 fl. ö. W., welcher Betrag aus dem Cassarreste zu decken wäre.

Es werden hiezu keine Bemerkungen gemacht, und die Ausgabsposten ohne Debatte en bloc genehmigt.

Der Herr Präsident theilt schliesslich das Resultat der Wahlen mit. Es sind gewählt:

Zum Präsidenten . . . Se. Excellenz Herr **Wladimir Graf Mittrowsky**.
Zu Vice-Präsidenten: . Herr **Carl Pichler v. Deben**, k. k. Regierungsrath und Polizeidirektor.

„ Prof. **Alexander Makowsky**.

Zum 1. Sekretär: . . . „ Prof. **G. v. Niessl**.

„ 2. „ . . . „ **Ludwig Hellmann**.

Zum Rechnungsführer: „ **Josef Kafka jun.**

In den Ausschuss: „ Prof. Dr. **Robert Felgel**.

„ Prof. **Friedrich Arzberger**.

„ Prof. **Carl Hellmer**.

„ **Eduard Wallauschek**.

„ **Ignaz Czižek**,

„ **Josef Kafka sen.**

„ Dr. **Theodor Frey**.

„ **Franz Haslinger**.

„ **Ernst Steiner**.

„ **Anton Gartner**.

„ Direktor **Fridolin Krasser**.

„ **Friedrich Ritt. v. Arbter**.

Ueber Antrag der Herrn Prof. Makowsky spricht die Versammlung den beiden statutenmässig abtretenden Vicepräsidenten den Dank für ihr Wirken aus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [09](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Sitzungs-Berichte 1-85](#)